

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt).

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonntag.
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:
Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 9.

Eigentümer und Herausgeber:
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluss:
Jeden Dienstag Morgen.

Kollegen!

Überall sehen wir, wie die Arbeitgeber bemüht sind, ihre Organisationen auszubauen. Wenn auch noch in verschiedene Verbände getrennt, so sind sie sich gegenüber unsrer Organisation alle einig. Nehmen wir uns an diesen Bestrebungen ein Beispiel. Ein jeder Kollege muß seine ganze Kraft der Ausbreitung des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins widmen.

Ein Rückblick.

-sch- Der „Verband der Handelsgärtner Deutschlands“ feiert in diesen Tagen, am 13. August 1908, sein fünfundzwanzigjähriges Verbandsjubiläum. Aus diesem Grunde wird auch am 15. August der zweite deutsche Handelsgärtnerstag in Frankfurt a. M. abgehalten. Die Arbeitgeber erstreben einen gemeinsamen Verband für ganz Deutschland und wird es in Frankfurt a. M., seitens des Handelsgärtnerverbandes, nicht an Liebeswerben gegenüber den süddeutschen Verbänden mangeln.

Die Geschichte der Organisationsbildungen in der Gärtnerei ging einen eigenartigen Gang. Während wir in allen andern Berufen sehen, wie sich zuerst die Arbeiter in Klassenorganisationen zusammengeschlossen haben, sehen wir in unserm Berufe, daß zuerst die Arbeitgeber dazu übergingen, sich eine Organisation zu gründen, die nur die wirtschaftlichen Interessen der selbständigen Gärtner wahrzunehmen hat.

Die erste zentralistische Organisationsform der Gärtnerei war der von Paul Gräbner 1872 begründete „Deutsche Gärtnerverband“, und sollte dieser Verband Gärtner jeden Standes und Ranges, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, zusammenfassen.

Bezeichnend ist, daß die Bestrebungen auf Gründung eines Verbandes deutscher selbständiger Gärtner von Dresden ausging, wo die wirtschaftliche und technische Entwicklung der Gärtnerei zu Großbetrieben schon am weitesten vorgeschritten war. Bemerkenswert ist ferner, daß der Verband der selbständigen Gärtner, aus dem dann später, am 13. August 1883, der „Verband der Handelsgärtner Deutschlands“ hervorging, sich von allem Anfang an auf ein wirtschaftliches Programm festlegte und die Fachwissenschaft fast ganz ausschaltete. Ausschließlich die Interessen der Arbeitgeber sollten durch diese Organisation vertreten werden.

Den Gärtnergehilfen aber, soweit diese dem Deutschen Gärtnerverbande angehörten, predigte man nach wie vor die Harmonie zwischen Prinzipal und Gehilfen. Die alte Mahnung der Prinzipale finden wir damals, ebenso wie heute, daß die Gehilfen sich erst fachwissenschaftlich ausbilden sollen, dann

würden die Arbeitgeber auch besser bezahlen. Die Klagen über schlecht ausgebildetes Gehilfenmaterial wurden damals genau erhoben wie heute, ist also ein altes Lied.

Der „Deutsche Gärtnerverband“, vielmehr seine leitenden Personen, empfahlen gegenüber den Organisationsbestrebungen der Handelsgärtner nach wie vor ein gemeinsames Zusammenarbeiten. Wirtschaftliche Fragen wurden ja im Deutschen Gärtnerverbande auch kaum erwähnt. Einige Ansätze auf wirtschaftliche Betätigung finden wir wohl vor, so war es Karl Sternberg, der Mitbegründer der Gärtnerkrankenkasse, der im Jahre 1883 in der „Deutschen Gärtnerzeitung“ in treffender Weise auf die Verkürzung der Arbeitszeit und Bezahlung der Überstunden hinwies. Über Erwägungen und Artikelschreiben kam man aber nicht hinweg.

Die wirtschaftlichen Strömungen gingen aber auch an den schläfrigen Gärtnergehilfen nicht spurlos vorüber, und so finden wir dann, wie sich im Jahre 1887 in Hamburg-Altona eine Arbeitnehmerorganisation bildete, die auf den Prinzipien der freigewerkschaftlichen Arbeiterbewegung basierte und den Titel führte „Verein zur Hebung des Gärtnerstandes für Hamburg-Altona und Umgegend“. Auch in andern Städten entstanden 1888—89 derartige Vereine, die sich alle auf den Boden der modernen Arbeiterbewegung stellten. Im Juli 1889 zu Hamburg auf einem „ersten Kongreß der deutschen Gärtnergehilfen“ schlossen sich diese Verbände zu dem „Zentralverein der deutschen Gärtner“ zusammen.

Im Jahre 1890 fanden an verschiedenen Orten, besonders Hamburg und Berlin, Lohnbewegungen statt, die auch von Erfolg gekrönt waren. Damals machte sich aber schon der brutale Scharfmachergeist der Arbeitgeber geltend und wurden die leitenden Personen der freigewerkschaftlichen Gehilfenorganisationen erbarmungslos aufs Pflaster geworfen. Dazu kam noch, daß seitens des inzwischen gegründeten Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins unter Darmers Leitung dem Arbeitgeberum Helfersdienste geleistet wurden.

Die Mitgliederzahl des Zentralvereins kam unter diesen erschwerenden Umständen nicht über einige Hundert hinweg. Wenn wir auch

zugeben wollen, daß uns die technische und industrielle Entwicklung bei der Organisation der Arbeitermassen nicht so sehr zu statten kam, wie es in andern Berufen der Fall war und ist, so müssen wir doch betonen, daß persönliche Einflüsse der damals leitenden Personen die Entwicklung sehr gehemmt haben. Es ging dadurch viel kostbare Zeit verloren, die zur Verbesserung der Lage der gärtnerischen Arbeitnehmer hätte besser ausgenutzt werden können.

In dem Jahrgang 1887 des Organes des Deutschen Gärtnerverbandes finden wir einen Erguß von C. Darmer, der uns zeigt, wie ratlos man damals seiner Zeit gegenüberstand. Der Artikel betitelt sich „Eins in Not“, denn ohne eine Phrase am Anfang und Ende eines Artikels und einem Sack voll noch im Artikel selbst, ging es bei Darmer nicht ab. Man bedenke, die Arbeitgeber hatten sich schon zu einer Interessenorganisation zusammengeschlossen und haben für die Gehilfenschaft höchstens einige schöne Worte zur Verfügung gehabt. Und da bittelt Darmer in einem Erguß die Arbeitgeber wie folgt an: „Der deutsche Gärtnerverband hat es sich zur Aufgabe gemacht, soweit es in seinen Kräften steht, dahin zu wirken, daß die Kluft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern überbrückt werde. . . . Wir treten nun an den Verband der Handelsgärtner mit der Bitte heran, uns in unserm Streben nach gemeinsamer Arbeit unterstützen zu wollen und bitten die Gärtnerbesitzer, sich zu unserm Verbands nicht ferner so teilnahmslos oder gar feindselig zu verhalten; denn das Vorurteil, daß manche noch gegen uns hegen, kommt, wie wir aus zuverlässiger Quelle wissen, nur aus Unkenntnis oder Verkenntnis unsrer wohlgemeinten Bestrebungen.“

Wir erkennen aus dieser Bettelei um die Gunst der Arbeitgeber, sich die Klassen-gegensätze selbst einem so lammfrommen Verbands, wie dem Gärtnerverbande, gegenüber schon fühlbar wurden.

Die Arbeitgeber hatten ihre Klassenlage begriffen, der Führer der Gehilfenorganisation verlegt sich aber auf das Bitten und Betteln. Es handelte sich damals nicht um Verkürzung der Arbeitszeit oder Lohnerhöhung, nein, die Arbeitgeber sollten die Gehilfen bezüglich des

Schutzzolles mit beraten lassen. Daß die Arbeitgeber eine derartige Organisation nicht ernst nehmen, ist schließlich selbstverständlich.

Im Jahre 1888 wurde auch in der Verbandszeitung ein „Sprechsaal“ eingerichtet, wo die Mißstände im Gärtnerberufe besprochen, und auch fleißig davon Gebrauch gemacht wurde. Offiziell wagte die Verbandsleitung nicht zu den Mißständen Stellung zu nehmen, und so wurde in der Zeitung der Sprechsaal eingerichtet, wie in jedem Provinzblättchen eine Ecke, über die die Redaktion nicht die volle Verantwortung übernimmt.

Darmer ist seinen rückschrittlichen Anschauungen, ob bewußt oder unbewußt, konsequent treu geblieben, und bei seinem Abgange von der Bildfläche, anfangs 1900, beklagte er es noch bitter, daß schon „jeder Knirps über seinen Brodherrn schimpft“.

Wenn es auch lange dauerte, so ging doch auch bei uns die Geschichte ihren Weg und die Personen, die das Rad der Zeit aufhalten wollten, mußten dem neuen Geist weichen.

Die Mitte der neunziger Jahre können wir als den Gärungsprozeß in der gärtnerischen Arbeitnehmerschaft bezeichnen. Die beiden feindlichen Brüder, der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein, Sitz Berlin, und der Zentralverein der Gärtner Deutschlands, Sitz Hamburg, führten gegenseitig einen erbitterten Kampf um die Form der Organisation, der aber zur Klärung der Geister notwendig war, wenn man auch die Formen des Kampfes bedauern mußte.

Erklärlich war, daß unter diesen Umständen bei weitblickenden Kollegen der Wunsch nach Einigung der gärtnerischen Arbeitnehmer in einem großen Verbandsverbande immer dringender wurde. Es wurde die Einberufung eines allgemeinen deutschen Gärtertages angeregt, der dann auch am 1. und 2. August 1896 in Erfurt tagte.

Auf diesem Gärtertag waren vertreten: Der Allg. Deutsch. Gärtnerverein, der Zentralverein Deutscher Gärtner und eine Reihe von

Lokalvereinen. Die Debatten waren hier sehr lebhaft und wurde schließlich von Holm und Genossen, den Delegierten des Zentralvereins, folgende Resolution eingebracht:

„In Erwägung, daß unsre wirtschaftliche Lage, sowie auch unsre rechtliche Stellung eine der Würde des Gärtnerstandes nicht entsprechende ist und daß eine Abhilfe dieser Mißstände unbedingt erforderlich, der Einzelne aber vollständig machtlos hiergegen ist, in fernerer Erwägung, daß eine Zersplitterung aus unserm Vereinsleben verschwinden muß, um einheitlich Stellung gegen diese Mißstände zu nehmen, erklärt der Gärtertag, für das Zustandekommen einer Organisation zu sorgen, in der es möglich wird, daß sämtliche bestehenden Vereine, den gegebenen Verhältnissen entsprechend, ihre Interessen vertreten können.“

Damit war der Weg zum Frieden und Zusammenarbeiten gezeigt und waren alle Delegierten über den Verlauf der Sache freudig erregt. Die Stimmung des Gärtertages finden wir am besten gekennzeichnet in den nachstehenden Äußerungen des Kollegen Rethwisch, die er auf dem Gärtertag zu dieser Resolution abgegeben hat. Rethwisch sagte:

„Ich kann mich nicht enthalten, zu bekennen, daß ich heute Mittag noch kaum zu hoffen wagte, mit dem Zentralverein möge eine Verständigung sich erzielen lassen und Sie alle werden darin mit mir derselben Meinung gewesen sein. Daß die Verhandlungen nun trotzdem soweit gediehen sind, wird Sie alle mit besonderer Freude und Genugtuung erfüllen. Die versöhnliche Haltung, das Entgegenkommen und Nachgeben der Vertreter des Zentralvereins steht gradezu einzig da in seiner Art. Ich bitte Sie, diese Resolution einstimmig anzunehmen und auch damit Ihrer Erkenntlichkeit Ausdruck zu verleihen.“

Diese Resolution wurde mit großer Mehrheit angenommen und zugleich beschlossen, daß die neue, gemeinsame Organisation den

Namen „Deutsche Gärtnervereinigung“ führen soll. Leider hatte man nicht mit den Herren Darmer und Konsorten gerechnet. Acht Tage nach dem Erfurter Gärtertag fand in Nürnberg die Generalversammlung des Allg. Deutsch. Gärtnervereins statt und wurde hier dem genannten Beschlusse des Erfurter Gärtertages nicht beigetreten. Von den Leitern des A. D. G. V. wurde betont, es sei zu schwierig, den Namen A. D. G. V. zu ändern. Lächerliche Gründe, jedoch sie genügten, um das geschaffene Einigungswerk zu zertrümmern.

Der freigewerkschaftliche Zentralverein nahm dann später den Namen „Deutsche Gärtnervereinigung“ an. Der Bruderkrieg zwischen den beiden Verbänden wurde nun, nach den geschilderten Vorkommnissen, noch erbitterter weitergeführt.

Wenn aber die Macher im damaligen A. D. G. V. glaubten, nun beschauliche Ruhe zu haben, so hatten sie sich bitter getäuscht. Die wirtschaftlichen Fragen traten auch im A. D. G. V. in den Vordergrund, und war es vor zehn Jahren auf der Generalversammlung des A. D. G. V. in Leipzig, wo die wirtschaftliche Richtung auch in die Hauptverwaltung des A. D. G. V. eingedrungen ist. Damals wurde Kollege Otto Albrecht zum Redakteur der Allgemeinen Deutschen Gärtnerzeitung gewählt. Noch auf der Leipziger Generalversammlung hielt der Handelsgärtner Kaiser, Leipzig-Lindenau, im Handelsgärtnerverbande eine bekannte Persönlichkeit, einen Vortrag über den gärtnerischen Schutzzoll und die Notwendigkeit, daß hier die Gehilfen an der Hebung des Berufes mitarbeiten sollten.

Er versprach dabei, wenn die Arbeitgeber durch die Einführung der geforderten Schutzzölle eine bessere Bezahlung der gärtnerischen Produkte erzielen, daß dann auch die Arbeitgeber den Gehilfen bessere Löhne zahlen würden. Die Generalversammlung des A. D. G. V. stimmte auch einer Resolution Kaisers zu, die den Schutzzoll dringend forderte.

Feuilleton.

Ein wohlberatener Freund.

Fünfzehn Jahre sind verflossen, seitdem der erste Band der fünften Auflage von „Meyers Großem Konversations-Lexikon“ erschienen — Ende 1893; und schon liegen wieder die acht ersten Bände der neuen, sechsten, vollständig umgearbeiteten und vermehrten Auflage des Riesenwerkes vor, das nunmehr auf zwanzig Bände bemessen ist.

Schon ein flüchtiger Blick läßt erkennen, daß der „Große Meyer“ in seiner sechsten Auflage wiederum auf der Höhe der Zeit steht und auch den weitgehendsten Anforderungen durchaus entspricht und so in seiner großartigen Ausgestaltung und Ausstattung aufs neue der wohlberatene Freund, der unentbehrliche Hausschatz für jede Familie wie kein andres weltliches Buch werden wird; denn Konversations-Lexikon und Konversations-Lexikon ist zweierlei.

Ob das, was mir das erste beste Konversations-Lexikon auf meine Fragen antwortet, immer die beste und richtige Antwort ist, das kann nicht so ohne weiteres bejaht werden.

„Wähle dir nicht jedermann zum Freunde“, lautet schon eine altheidnische Lebensregel: „hast du aber einen solchen gefunden, so halte ihn mehr als Gold und Edelgestein.“

Ein solch edler Freund und getreuer Berater, der seine Leser nach jeder Beziehung auf das Beste belehren und nach Inhalt und Ausstattung auf das Vollständigste befriedigen kann, ist „Meyers Großes

Konversations-Lexikon“, das man nicht mit Unrecht den „Alleswisser“ genannt hat.

Stößt man auf irgend ein ungewöhnliches Wort in der Zeitung, in einem Buche, das man eben zur Unterhaltung oder Belehrung liest; wird von einer Erfindung, einem unbekanntem Land und Ort, von einem Mann oder einem Ereignis aus der Geschichte, von Dingen aus der Natur wissenschaftlich gesprochen, will man wissen, was es mit diesen oder jenem Kunstwerk, mit einem Menschen oder einer Schrift auf sich habe: in allen Fällen wird der „Große Meyer“ zuhülfe kommen, so oft im Gedächtnis oder im Wissen irgend eine Lücke sich fühlen läßt.

Wer kennt nicht das Wort „Atlas“ und denkt dabei immer nur an ein Buch mit einer Anzahl von Karten aus der Erdbeschreibung?

Der „Große Meyer“ ist auch ein Atlas, aber er ersetzt nicht nur den die Erde beschreibenden Atlas, er ist auch ein Atlas der Pflanzen, der Tiere zu Land und zu Wasser, der Maschinen, der Physik und Chemie, der berühmtesten Bildsäulen und Bauwerke der Völker aller Zeiten, kurz, ein Atlas, der aufklärt über alles, was jemals Menschengestalt erdacht und Menschenhand gemacht hat. Der Vater mit seinen Kindern, der Mann in der Stadt wie auf dem Lande, der Student wie der Studierende, sie finden immer Neues darin zur Belehrung und Unterhaltung wie in einem schier unerschöpflichen Schatzkasten, der obendrein zum leichten Auffinden alles fein säuberlich nach dem A B C in Reih und Glied geordnet hat.

Vielseitigkeit ist ja das Charakteristische jedes enzyklopädischen Werkes; aber damit eine Gründlichkeit und bis in die neueste Gegenwart reichende Genauigkeit in allen Fragen zu verbinden, ist eine schwere Aufgabe, zumal wenn es sich um Materien handelt, die fast täglich neue Überraschungen bringen, und Gelehrte und Praktiker in Atem halten, um dem gewonnenen Wissen in lichter Weise die neuen Errungenschaften anzupassen und damit den Anforderungen des praktischen Lebens gerecht werden zu können.

Dieser schweren Aufgabe hat sich der „Große

Meyer“ in seiner neuen, sechsten Auflage, worin die anerkanntesten Vorzüge dieses Werkes ersichtlich zum weiteren Ausbau gelangen, wiederum in mehr als meisterhafter Weise entledigt; sie bedeutet einen wesentlichen Fortschritt auf enzyklopädischem Gebiet.

Schon an den im Titel angegebenen Zahlen läßt sich die Bedeutung dieses einzigartigen Unternehmens ermessen, welches das gesamte Wissen unsrer Zeit in mehr als 148000 Artikeln und Verweisungen zusammenfaßt, also in eine Ziffer, von der sich nach menschlichem Ermessen erwarten läßt, daß sie vollständig ist. Diese Art der Schätzung ist ja äußerlicher Natur, sie hält aber auch stand, wenn wir uns mit dem Inhalt des Werkes selbst befassen.

Modern im besten Sinne, hat dasselbe alle neuen Errungenschaften der Wissenschaften, der Forschung und der Technik berücksichtigt. Den weitverzweigten Gebieten des heutigen Realwissens ist eine ganz besondere Sorgfalt zugewandt. Die Form der Darstellung ist ebenso knapp wie faßlich und übersichtlich. Kein überflüssiges Wort, aber in jedem Worte die peinlichste Genauigkeit. Daten und Ziffern sind bis in die jüngsten Tage vorgeführt. Auch die größeren und bedeutenderen Artikel überraschen durch ihre Kürze, zeigen aber bei dem näheren Zuschauen, daß alles Wesentliche berührt und die knappe Form gradezu ein Kunstwerk ist, sodaß hier jedermann ohne Ausnahme, dem Offizier, Kaufmann, Fabrikanten, Handwerker, Beamten, Geistlichen, Gelehrten, Künstler, Schriftsteller, Lehrer und wem sonst immer in selbständiger oder abhängiger Stellung, ein Werk geboten wird, das den riesenhaften Fortschritten und den täglich sich steigenden Anforderungen der Zeit in bester Weise zu entsprechen vermag, und dieses um so mehr, als überall eine nüchterne, klare, wissenschaftliche Objektivität herrscht, auch in den Artikeln, welche das religiöse Gebiet betreffen oder streifen.

Für solche, welche tiefer in ein Sondergebiet eindringen wollen, als mit den Zielen einer Enzyklopädie vereinbar ist, werden sorgfältig ausgewählte

*) Meyers Großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 148000 Artikel und Verweisungen auf über 18240 Seiten Text mit mehr als 11000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf über 1400 Illustrationstafeln (darunter 130 Farbendrucktafeln) und 300 selbständige Kartenbeilagen) sowie 130 Textbeilagen. 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.)

Das Versprechen von höheren Löhnen blieb aber auch ein Versprechen, denn schon 1900 sagten sich die im „Verbande der Handelsgärtner Deutschlands“ organisierten Arbeitgeber offiziell vom A. D. G. V. los. Warum geschah dies? Weil die wirtschaftliche Richtung im A. D. G. V. sich betätigte und eifrig für die Propaganda und Durchführung des Elfstundentages eingetreten ist.

Da war es auf einmal mit der Freundschaft der Arbeitgeber zu Ende, als die Gärtnergehilfen sich nicht mehr mit Worten und schönen Versprechungen abpeisen lassen, sondern endlich Taten sehen wollten. Diese offene Kriegserklärung der Arbeitgeber dürfte viel zur Klärung der Dinge beigetragen haben. Die in den ferneren Jahren 1901 und 1903 geführten Lohnkämpfe, denn es blieb nun nicht nur bei den Bewegungen um Verkürzung der Arbeitszeit, sondern es wurden auch Lohnforderungen gestellt und durchgeführt, trugen das Weitere zur Klärung der Geister bei, sodaß im Jahre 1903 der Boden soweit geebnet war, um eine Urabstimmung unter den Mitgliedern des A. D. G. V. über den Anschluß an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands vorzunehmen.

Diese Urabstimmung, die vor fünf Jahren, im Oktober 1903, stattfand, entschied mit großer Mehrheit den Anschluß an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Die Deutsche Gärtnervereinigung beschloß nun den Anschluß an den A. D. G. V. und so war endlich die Einigung der Arbeitnehmer im Gärtnerberufe, auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung, zur Tatsache geworden, um die länger als ein Jahrzehnt erbitterte Kämpfe geführt wurden.

Wenn wir heute, gelegentlich des Jubiläums des Handelsgärtnerverbandes, die Geschichte der gärtnerischen Organisationsentwicklung kurz schildern, soweit dies in gedrängter Form, im Rahmen eines Artikels möglich ist, so tun wir es, um den jüngeren Kollegen zu zeigen, wie

lange es leider gedauert und wie schwer es gehalten hat, um die heutige Organisation in festgefügter Form zu schaffen.

Die Arbeitgeber haben sich zuerst zu einer Interessenorganisation zusammengeschlossen und haben ihren Herrenstandpunkt rücksichtslos vertreten. Solange die Arbeitnehmer hübsch brav waren und sich um die wirtschaftliche Lage wenig kümmerten und keine Forderungen stellten, wurden die Organisationen der Gehilfen geduldet. Der oder jene Arbeitgeber ließ sich auch einmal dazu herbei, bei einem Stiftungsfeste eine, mit mehr oder weniger hohlen Phrasen gespickte Festrede auf die Harmonie zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu halten. Damit wurde natürlich die Lage der Arbeitnehmer nicht verbessert, sondern es ging alles im alten Schlendrian weiter.

Sobald aber, als die Arbeitnehmer Forderungen stellten, die auf eine Verbesserung der Lage der gärtnerischen Arbeitnehmer abzielten, war es mit der Freundschaft der Arbeitgeber zu Ende. Dies war schon der Fall, als wir noch „neutral“ waren und es ist heute ebenso. Diese Stellungnahme der Arbeitgeber ist für denjenigen, der die Klassenlage der Arbeiterschaft begriffen hat, auch natürlich.

Aus diesem Grunde verlassen wir uns heute auch nur auf uns selbst und die Stärke unsrer freigewerkschaftlichen Organisation. Wir verzichten darum auch auf die väterlichen Mahnungen der Arbeitgeber, die da immer behaupten, wenn unsre Organisationsform eine andre wäre, wenn es sich nicht um den „roten Allgemeinen“ handeln würde, dann würden die Arbeitgeber uns entgegenkommen und mit uns verhandeln. Wir wissen es und haben es aus der Geschichte gelernt, daß diese alten Redensarten weiter nichts als faule Mätzchen sind, nur dazu angetan, um die Arbeitnehmer von der gewerkschaftlichen Organisation, dem Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein, abzuhalten.

Seit dem Jahre 1904, da wir mit der übrigen modernen Lohnarbeiterschaft Schulter

an Schulter kämpfen, haben wir auch beachtenswerte Erfolge zu verzeichnen. Es sind dies keine „freiwilligen Zugeständnisse“ der Arbeitgeber, sondern die Früchte der Lohnkämpfe und des Opfermutes der Kollegen.

Die wenigen nachstehenden Zahlen dürften genügen, um den Unterschied zwischen früher und jetzt klar vor Augen zu führen. Es sind bei den Berechnungen nur die direkten Summen der Hauptkasse angegeben, nicht auch die der Ortskassen, um einen genauen Vergleich mit früheren Jahren zu ermöglichen.

Die dreizehn Jahre 1891 bis 1903 ist die Zeit der Liebkind- und sogenannter neutralen Organisation und die vier Jahre 1904 bis 1907 ist die Zeit der freigewerkschaftlichen Organisation.

Der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein hatte an Einnahmen für ordentliche Beiträge:

1891—1903 . . . 146500 Mk.

1904—1907 . . . 156994 „

Es wurde verausgabt für Unterstützungen:

1891—1903 . . . 12638 Mk.

1904—1907 . . . 18860 „

Hierzu ist noch zu bemerken, daß in der Zeit von 1891—1903 auch die Summen für Rechtsschutz hinzugerechnet sind, was für 1904—1907 nicht der Fall ist.

Für Lohnbewegungen und Streiks wurde verausgabt:

nur 1903 . . . 3924 Mk.

1904—1907 . . . 21956 „

Eine Betätigung des A. D. G. V. durch Lohnkämpfe und Streiks war vor 1904 nur für die ersten Jahre seit 1900 zu verzeichnen und hier nur besonders im Jahre 1903. Genaue Feststellungen über die Ergebnisse liegen jedoch nur für die Jahre der freigewerkschaftlichen Zeit vor und fügen wir diese nachstehend an. Das Gesamtergebnis der Lohnbewegungen und Streiks stellt sich seit 1904 wie folgt:

Literaturnachweise aufgeführt, die man bei andern derartigen Unternehmungen vergeblich sucht. In der Regel wird man sich jedoch mit den Auskünften des Lexikons begnügen können, die um so belehrender und eingehender sind, als ein musterhafter Illustrationsapparat die zum Verständnis notwendige Anschaulichkeit vermittelt.

Mit einer Reichhaltigkeit ohnegleichen ist das Werk ausgestattet; sind es doch mehr als 11000 Abbildungen, Karten und Pläne, die teils im Texte, teils auf über 1400 Illustrations tafeln erscheinen, worunter etwa 190 künstlerisch vollendete Farbendrucktafeln und 300 Kartenbeilagen besonders hervorzuheben sind. Außerdem sind auf etwa 130 Texttafeln noch besondere Erläuterungen zu den Abbildungen, Namenregister zu den Karten und Plänen, statistische Übersichten usw. gegeben.

Die Illustrationen, namentlich die prächtigen Vollbilder und Tafeln in Schwarz- und Farbendruck stehen auf der Höhe der heutigen Technik; es sind das wahre Kunstblätter, sie zählen zu den feinsten Druckerzeugnissen, die bisher geliefert wurden. Ein nicht minderes Lob gebührt den ausgezeichneten Karten. Und mit den inneren Vorzügen dieses herrlichen Werkes, um das uns Deutsche andre Nationen mit Recht beneiden, steht die vornehme Gedeihenheit der äußeren Hülle im Einklang. In seinem Original-Einband bildet das Lexikon eine Zierde jeder Bibliothek. Der tadellose Druck auf holzfreiem, vor dem Vergilben geschütztem Papier und ein moderner Einband werden auch die verwöhntesten Anforderungen befriedigen und die Freude an diesem wirklich unentbehrlichen Hausschatz erhöhen.

Niemand wird die bis jetzt erschienenen Bände prüfen, ohne den Eindruck zu gewinnen, daß hier nicht ein rasch auf Lager gearbeitetes, zusammengeschriebenes Opus vorliegt, sondern ein Werk, das auf gründlichem Studium, auf gewissenhafter Arbeit beruht und von der Redaktion sowohl und den Mitarbeitern, zu denen in gleicher Weise Männer der Wissenschaft wie des praktischen Lebens zählen,

als auch vom Verlag mit aller nur möglichen Sorgfalt und Hingebung ausgestaltet und ausgestattet wurde.

So tritt denn „Meyer's Großes Konversations-Lexikon“ in einer mehr als gewöhnlichen Vollkommenheit aufs neue auf den literarischen Markt, nicht bloß als ein Denkmal der Gelehrsamkeit, des Fleißes und der Gründlichkeit, sondern auch als eine der köstlichsten Früchte, die eine freudige Hingabe und eine rastlose Ausdauer deutscher Männer gezeitigt haben. Darum wird es auch ohne Zweifel in all den Kreisen, wo noch lebendiger Wissensdurst und der Drang nach höherer Erkenntnis die Geister erhebt und die Herzen erfüllt, die Aufnahme finden, die „ein wohlberatener Freund“ vollauf verdient. Paul Scherer, München.

Literarisches.

— R. H. Francé, „Das Leben der Pflanze.“ I. Abteilung: „Das Pflanzenleben Deutschlands und der Nachbarländer“ (vollst. in 26 Lief. Lex. 8^o mit 350 Abbildungen und 50 Tafeln und Karten). 17. bis 26. Lieferung à 1 Mk. Verlag des „Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde“ (Geschäftsstelle: Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart). Von dem ersten Teile dieses auf 7 bis 8 Bände berechneten Werkes liegt wieder eine größere Anzahl Lieferungen vor, und bei jedem neu erscheinenden Heft muß der Leser wiederum erstaunt eingestehen, daß sich ihm neue Perspektiven eröffnen in eine Kleinwelt der Wunder, die er früher nur dunkel geahnt hat. Francé ist nicht nur ein Gelehrter, er ist gleicherweise ein Künstler, ein Meister der Feder, und wie dem Wissenschaftler in der organischen Natur alles beseelt erscheint, weiß er auch als Künstler durch die glühende Liebe zu seinem Stoff die Darstellung mit warm pulsierendem Blute zu erfüllen. Francés Buch ist unstreitig eines der am besten geschriebenen Bücher in der naturwissenschaftlichen Literatur. Es ist die erste Botanik, die mehr bietet als bloße Systematik und Physiologie und damit eine oft empfundene Lücke ausfüllt, wie es zugleich den

von vielen Laien gehegten Irrtum beseitigt, die Pflanzenkunde sei eine trockene oder nur eine für den fachmännisch Vorgebildeten verständliche Wissenschaft. Die neuesten Fortschritte der Naturwissenschaften haben uns beide Reiche des Lebens als einheitlich und den gleichen allgemeinen Gesetzen gehorchend kennen gelehrt. So behandelt nun auch Francé das Pflanzenleben als Glied im großen Kreise der Natur und in innigstem Zusammenhang mit dem Tierleben. Pflanzen und Tiere verkörpern nur verschiedene Stufen des Lebens, beide sind Ausdrucksformen der lebendigen Kräfte und treten uns, weil sie in steter Wechselwirkung stehen, in der Natur immer zusammen entgegen; die Ursachen und Folgen dieser Wechselwirkung werden in dem Werke in anziehendster Weise gemeinverständlich dargestellt. Die Pflanzenwelt hat aber auch tausenderlei Beziehungen zu dem Menschen und zu unsrer Kultur gewonnen, die in der glänzenden Schilderung des Verfassers nun zum erstenmal ihrer ganzen Bedeutung nach ans Licht gerückt werden. — Daß es sich bei Francés „Leben der Pflanze“ um ein Werk zum Lesen und Studieren, nicht um die beliebte „Zierde des Bücherbretts“ handelt, geht aus dem Gesagten genugsam hervor. Wir wünschen deshalb dem Werk, das alle Voraussetzungen in mustergültiger Weise erfüllt, daß es bald wie Brehms Tierleben Gemeingut des deutschen Volkes werden möge. Der Verlagshandlung sei schließlich noch unsre besondere Anerkennung ausgesprochen für die glänzende Ausstattung; jede einzelne Lieferung ist den modernen Erfordernissen gemäß reich illustriert durch Farbendrucktafeln, Karten und zahlreiche Text-Abbildungen, zum Teil Reproduktionen berühmter Gemälde erster Meister, sodaß das Werk zugleich einen kostbaren und einzig dastehenden Atlas der Blumen- und Landschaftsmalerei, sowie kunstgewerblicher Motive umfaßt. Wir werden nicht verfehlen, unsre Leser über das weitere Erscheinen dieses großangelegten Werkes, das selbst dem Laien Auge und Herz für die Pflanzenwelt zu öffnen vermag, stets auf dem Laufenden zu erhalten.

a) Arbeitszeitverkürzung pro Woche.

1905 für	300 Personen insgesamt	1800 Std. pr. W.
1906	758 " " "	1514 " " "
1907	968 " " "	4363 " " "
Zus. für	2026 Personen insgesamt	7677 Std. pr. W.

b) Lohnerhöhungen pro Woche.

1905 für	2590 Personen insgesamt	4518 Mk. pr. W.
1906	2696 " " "	5960 " " "
1907	2476 " " "	5558 " " "
Zus. für	7762 Personen insgesamt	15836 Mk. pr. W.

So ersehen wir nun, daß nur durch ernsthaften Kampf und entschiedene gewerkschaftliche Betätigung die Lage der Gärtnereiarbeiterschaft verbessert werden kann.

Lernen wir aus der Vergangenheit und streben wir dahin, daß unsre Organisation immer weiter ausgebaut wird und immer mehr Kollegen dem Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein zugeführt werden, dann wird und muß es weiter vorwärts gehen.

So werden wir auch allen Maßnahmen der vereinigten Arbeitgeber ruhig entgegensehen können. Die gärtnerischen Arbeitnehmer waren lange genug Amboß, sie sind und wollen nun endlich Hammer sein.

Die staatliche Versicherung der Privatangestellten und die Arbeiterschaft.

I.

Dem Reichstage ist die vom Reichsamt des Innern ausgearbeitete zweite Denkschrift, betreffend die Pensions- und Hinterbliebenenversicherung der Privatangestellten, zugegangen. Sie ist nicht nur für die Privatangestellten von besonderem Interesse, sondern verdient auch die volle Aufmerksamkeit der gesamten Arbeiterschaft. Denn diese Denkschrift spricht unverblümt aus, daß die Reichsverwaltung einer Verbesserung der staatlichen Versicherung der Arbeiter durchaus abgeneigt ist. Das Reichsamt des Innern schlägt in der Denkschrift vor, wenn eine Ausgestaltung des Versicherungswesens für die Privatangestellten erfolgen solle, so möge dies auf dem Wege einer Sonderversicherung geschehen, damit die Arbeiterschaft davon ausgeschlossen bleibe. Die Arbeiterschaft wird die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen dürfen, jetzt nachdrücklichst dafür einzutreten, daß auch sie der Vorteile eines Ausbaues der staatlichen Versicherung teilhaftig wird. Denn ebenso wenig als ein Privatangestellter von den Almosen zu leben vermag, die das jetzige Invalidenversicherungsgesetz gewährt, kann es der Arbeiter. Würde die Arbeiterschaft jetzt nicht eine energische Agitation in dieser Hinsicht entfalten, so würde sie nach Errichtung einer Sonderversicherung für Privatangestellte auf lange hinaus nicht vermögen, das Versäumte einzuholen. In dem Begleitschreiben, mit dem die Denkschrift dem Reichstag übermittelt wurde, heißt es zwar:

„Zu der wirtschaftlich und politisch gleich bedeutungsvollen Frage, ob, in welcher Form und in welchem Umfang eine reichsgesetzliche Privatangestelltenversicherung alsbald eingeführt werden soll, nimmt die Denkschrift einseitig keine bindende Stellung. Sie will zunächst nur den Beteiligten eine Übersicht darüber ermöglichen, welche Beiträge sie leisten müssen, wenn beabsichtigt wird, den Privatangestellten und ihren Hinterbliebenen eine Versorgung in dem für die einzelnen Rentenbezüge erkennbar gemachten Umfange zu sichern. Zugleich erörtert sie kritisch die verschiedenen bisher nur für die Organisation einer solchen Versicherung gemachten Vorschläge. Indem die Denkschrift auf diese Weise die Gesamtheit der Beteiligten erneut zur Kritik aufruft, hofft sie eine Grundlage zu schaffen, auf der sich binnen möglichst kurzer Frist feste Beschlüsse für die endgültige Ordnung der bedeutsamen Frage aufbauen können.“

Die Denkschrift selbst sagt aber über die Form der Versicherung: Wenn man den Weg der Erweiterung des Invalidenversicherungsgesetzes wählen wolle, so „würde die Hinterbliebenenversicherung der Privatangestellten bis zur Einführung der allgemeinen Hinterbliebenenversicherung der Arbeiter sich vertagen“. Das heißt in ehrliches Deutsch übertragen: Die Einführung der Hinterbliebenenversicherung für Privatangestellte im Rahmen des Invalidenversicherungsgesetzes würde auch den Arbeitern zugute kommen. Da man dies aber nicht will, neigt man zu einer Sonderversicherung für Privatangestellte.

Nach § 36 des Invalidenversicherungsgesetzes wird der Grundbetrag der Invalidenrente nach den fünfzehnjährigen Beiträgen der höchsten Lohnklassen berechnet. „Der Versicherte hat es hiernach — so sagt die Denkschrift — in der Hand, seinen Anspruch nicht nur hinsichtlich der Steigerungssätze, sondern auch hinsichtlich des Grundbetrages dadurch zu verbessern, daß er beim Einrücken in höhere, der Invalidität näherstehende Altersjahre Beiträge in den höchsten Lohnklassen zahlt. Jeder solche erst in höheren Lebensjahren sich vollziehende Übergang eines Versicherten in höhere Lohnklassen verschlechtert naturgemäß die Finanzlage des Versicherungsträgers.“ Darum „muß es als bedenklich erscheinen, dem Invalidenversicherungsgesetz überhaupt neue Lohnklassen anzufügen. Keinesfalls aber würde es nach den vorstehenden Ausführungen angehen, die Pensionsversicherung der Privatangestellten, welche in der Jugend meist in den untersten Lohnklassen Beiträge entrichten und mit steigendem Alter regelmäßig in die höheren Lohnklassen einrücken, in der gedachten Weise durch das Invalidenversicherungsgesetz zu regeln, so lange die geltenden Bestimmungen über die Rentenberechnung aufrecht erhalten werden.“ Man liest ordentlich zwischen den Zeilen, mit welcher Befriedigung diese vom versicherungstechnischen Standpunkte nicht bedenkenfreie Rentenberechnung den Verfasser der Denkschrift erfüllt haben mag, weil es das einzige Moment ist, das mit dem Schein eines wahren Grundes gegen die Verwirklichung der Angestelltenversicherung im Rahmen des Invalidenversicherungsgesetzes geltend gemacht werden könnte. Schließlich hat aber das Reichsamt des Innern, wenn ihm wahre oder vermeintliche Mängel in der Versicherungsgesetzgebung bekannt sind, nicht die Aufgabe, sie zu konservieren, um einen „Grund“ gegen weitergehende Wünsche der Versicherten zu haben. Grade der Aufbau neuer Lohnklassen in Verbindung mit einer Steigerung der Versicherungsleistungen auch in den unteren Klassen könnten für die Versicherten ein Äquivalent für eine Änderung der Rentenberechnung sein. Das Reichsamt des Innern schlägt für die Sonderversicherung der Privatangestellten eine vom jetzigen Invalidenversicherungsgesetz verschiedene Rentenberechnung, nämlich genau nach den geleisteten monatlichen Beiträgen vor.

Die Wünsche der Privatangestellten nach Einführung der Berufsinvalidität und den Beginn der Altersrente vom vollendeten 65. Lebensjahre werden in der Denkschrift „nicht als unbillig“ bezeichnet und daher von ihr berücksichtigt. Im Anschluß hieran heißt es: „Sollen sie aber bei einer Privatangestelltenversicherung, die sich unmittelbar an die Invalidenversicherung anschließt, erfüllt werden, so müßte man die gleichen Bestimmungen auch für den Gesamtumfang der Invalidenversicherung treffen.“ Dagegen hat man aber im Reichsamt des Innern Bedenken, d. h. man will die Arbeiter auch von dieser Verbesserung der staatlichen Versicherung ausschließen, „wegen der Höhe der Kosten“. Die Denkschrift berechnet, daß die Einführung des Begriffes „Berufsinvalidität“ in die heutige Invalidenversicherung für das Reich eine Mehrbelastung von zurzeit jährlich etwa 66 Millionen Mark und das Doppelte für die Versicherungsträger bedeuten würde. Die Herabsetzung der Altersgrenze wird eine Mehrausgabe von über 40 Millionen Mark verursachen, wovon über 12 Millionen auf das Reich entfallen würden. Das sind die Argumente, die die Denkschrift gegen den Ausbau des Invalidenversicherungsgesetzes anführt.

Das vollständige Ausscheiden der Privatangestellten aus der Invalidenversicherung verwirft die Denkschrift mit Rücksicht auf die versicherungstechnischen Schwierigkeiten. Sie ist vielmehr für eine Sonderversicherung; die Privatangestellten sollen aber daneben wie bisher dem Invalidenversicherungsgesetz unterstehen. Die Denkschrift begründet dies damit, daß die Angestellten auch einen Reichszuschuß erhalten müssen, für die Sonderversicherung aber keiner vorgesehen ist. Es würde sich also die Tatsache ergeben, daß der qualifizierte Arbeiter mit einem Einkommen von 1800—2000 Mk. in der staatlichen Versicherung wesentlich schlechter gestellt ist, als der Privatangestellte mit 1200 Mk. Jahresverdienst! Mit Vernunftgründen kann Herr v. Bethmann-Hollweg, der Staatssekretär des Reichsamts des Innern, dieses Verhältnis wohl nicht rechtfertigen wollen?

Auf die Einzelheiten der vorgeschlagenen Sonderversicherung für Privatangestellte gehen wir nächstens ein. Für heute glauben wir nachgewiesen zu haben, daß die Arbeiterschaft ein hohes Interesse an dieser Frage hat. Die Gewerkschaften werden alle Kräfte aufbieten müssen, um den Plan des Reichsamts des Innern, die Arbeiterschaft von der Verbesserung der staatlichen Versicherung auszuschließen, zu vereiteln. Die Gewerkschaftszeitungen müssen dieser Frage

eine erhöhte Aufmerksamkeit widmen, und die Gewerkschaftsversammlungen sich eingehend mit der Sache befassen. Ebenso wird es Aufgabe der Gewerkschaftskartelle sein, die Arbeiterschaft zur Demonstration für den allgemeinen Ausbau der staatlichen Versicherung aufzurufen. Bei der Agitation ist der vom Gewerkschaftskongreß 1908 zu Hamburg ausdrücklich betonte Gedanke in den Vordergrund zu schieben, daß die Arbeiterschaft den Privatangestellten eine Verbesserung der Versicherung durchaus gönnt, daß sie aber allen Schichten der lohnarbeitenden Bevölkerung zugute kommen muß. Näheres im soeben erschienenen Protokoll des Gewerkschaftskongresses zu Hamburg Seite 41/42 und 276—284. pl.

Wie ich Mitglied wurde!

Als ich in dem kleinen Städtchen C. meine Lehrzeit beendet und mir von meinem Lehrprinzipal das Lehrzeugnis eingehändigt wurde, hatte dieser schon für mich in einer andern Kleinstadt bei seinem Freund und Kollegen eine Stellung besorgt. Ich trat auch in dieser Stellung meine Gehilfenlaufbahn an. In jenem Geschäft traf ich auch noch einen Kollegen, welcher um drei Jahre älter war als ich und auch schon mehrere andre Städte und Firmen kennen gelernt hatte. Mit dieser Stellung war ich auch so einigermaßen zufrieden; jedoch mein Kollege, der auch erst kurze Zeit in dieser Firma beschäftigt war, war absolut nicht zufrieden. Er schimpfte immer über die elende Wohnung, die schlechte Kost, zu lange Arbeitszeit und den niedrigen Lohn. Er bekam monatlich 25 Mk., ich 18 Mk.

Zur Unterhaltung und Bereicherung des Wissens hatte mein Kollege auf die Zeitschrift „Die Gartenwelt“ abonniert, und fand ich hierdurch zum ersten Male Gelegenheit, eine Fachzeitung für den Gärtnerberuf kennen zu lernen. Hierin fiel mir nun folgendes Inserat in die Augen: „Gärtnerverein der Stadt und Provinz Hannover. Tüchtigen Gehilfen, welche in Hannover oder Umgebung Stellung suchen, wird solche kostenlos nachgewiesen durch R. Kohlmann, Obergärtner v. Alten Garten-Linden-H.“

Nachdem ich dieses gelesen, kam bei mir der Gedanke auf, doch auch einmal in einer Großstadt Stellung anzunehmen; zumal man eine solche kostenlos nachgewiesen bekommt und dann jedenfalls auch noch mehr verdienen kann.

Diesen Gedanken teilte ich dann auch meinem älteren Kollegen mit, worauf dieser gleich einwilligte und bemerkte, wenn Du hier abgehst, so gehe ich sofort mit, und in solchen Jammerbuden wie hier fange ich nie wieder an.

Dieser Gedanke und kündigen war eins, und vierzehn Tage später waren wir beide in Hannover. Die uns von dem genannten Stellennachweise empfohlenen Stellen gefielen uns aber nicht, denn die waren noch schlechter, als unsre bisherige Stelle. Schon wären wir hineingefallen, wenn wir nicht einen noch älteren Kollegen getroffen hätten, der uns auf die bestehenden Ortsverhältnisse aufmerksam machte. Es fing bereits an zu dunkeln, und empfahl uns dieser Kollege unsre Herberge und Verkehrslokal in der Bockstr. 11 aufzusuchen.

Als wir dort ankamen, trafen wir noch viele Kollegen an, welche lustig und guter Dinge waren. Ich hatte noch nie so viele Kollegen beisammen gesehen, wie hier der Fall war. Durch die gepflegte Unterhaltung, die von Tisch zu Tisch geführt wurde, ging mir ein Licht auf und binnen einer halben Stunde waren wir beiden Neuankömmlinge schon Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins.

Nach gut verbrachter Nachtruhe und eingenommenem kräftigen Frühstück wurde uns dann vom Kollegen Haller eine annehmbare Stelle nachgewiesen, die wir beide heute noch inne haben. So geschehen durch das Inserat des Gärtnervereins der Stadt und Provinz Hannover.

Nur man so weiter inseriert, wir können immer noch Kollegen gebrauchen, die noch im Dunkeln tappen. Sind dieselben erst hier, so werden wir das Möglichste tun, diese aufzustöbern und dafür zu sorgen, daß sie sich organisieren. G.

Zur Gärtner-Bewegung in Oesterreich.

Es war ein trüber Oktobertag des Jahres 1907. Die Gehilfen der Firma W. E. Marx in Strebersdorf bei Wien hatten wieder einen neuen Gehilfen zu begrüßen, nämlich Kollege K. Pavlik. Er wurde, wie die meisten seiner Fachgenossen, von dem Ruf, den diese Firma in Wien und auch größtenteils in Oesterreich genießt, angezogen, in genannter Firma in Stellung zu treten.

Die Arbeitsverhältnisse in dieser Firma, die im Verhältnis zu den andern Gärtnereien Wiens noch nicht die schlechtesten sind, bedürften notwendig einer Verbesserung.

Durch einiges Vorgehen gelang es den Kollegen, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Firma W. E. Marx zu verbessern. Wenn wir die jetzigen Verhältnisse mit den früher vorherrschenden vergleichen, so ersehen wir deutlich, was ein einiges Handeln für einen Wert hat. Früher währte die Arbeitszeit täglich 12 Stunden im Sommer und 11 Stunden im Winter. Da aber der Geschäftsbetrieb zeitweilig größere Ansprüche an das Personal stellte, mußten des öfteren Überstunden gemacht werden, die aber nicht vergütet wurden.

Wohl wurden auch manchmal unter den Kollegen Stimmen laut, daß es einmal an der Zeit wäre, allgemein etwas zur Besserung der Lage der Arbeitnehmer zu unternehmen, aber es hütete sich ein Jeder, die Maus zu spielen, die der Katze die Schelle anhängt.

So ging es weiter, bis die Angestellten der Firma Marx, sowie auch die der andern Gärtnereien Wiens, im Januar d. Js. einige Einladungen erhielten, die zum Besuche einer Versammlung der Gärtnergehilfen und -Hilfsarbeiter in Wien XXI-Floridsdorf aufforderten. Obwohl sich schon seit Herbst 1907 eine Bewegung in Fachkreisen bemerkbar machte, war man doch überrascht, und war ein jeder Kollege auf die kommenden Dinge sehr gespannt. An dem bestimmten Tage war denn auch das Versammlungslokal vollbesetzt von Kollegen aus dem XXI. Bezirk, sowie aus einzelnen andern Wiener Bezirken. Genosse Wonka ergriff das Wort und schilderte die miserablen Zustände im Gärtnerberuf und erntete lebhaften Beifall. Sodann richtete Kollege Pavlik beherzigende Worte an die Kollegen und forderte diese auf, sich ein Beispiel an den Kollegen in Deutschland zu nehmen, wieweit es dieselben dank ihrer Organisation gebracht haben. Der große Beifall zeugte davon, daß nun mit dem alten Schlendrian aufgeräumt werden soll, und traten sämtliche versammelten Kollegen der Organisation bei. Unser Kollege Pavlik, den wir mit Recht den Organisator unsrer Bewegung nennen dürfen, wurde einstimmig zum Obmann gewählt.

So war denn der erste Schritt zur Organisation getan, daß man auf das Gedeihen derselben die besten Hoffnungen setzen konnte. Entschlossen in die Zukunft blickend, verabschiedete man sich, nachdem Kollege Pavlik die Versammelten noch aufgemuntert hatte, mutig den eingeschlagenen Weg zu verfolgen und nicht durch eventuelle Quertreibungen von den Idealen der gewerkschaftlichen Organisation abbringen zu lassen.

Dieser ersten Versammlung folgten dann rasch weitere und im März konnten in fast allen Wiener Bezirken, sowie auch in Klosterneuburg, Zahlstellen der neuen Organisation errichtet werden. Mittlerweile kam auch die Zeit des Frühjahrs heran, da der Gärtnergehilfe und -Hilfsarbeiter die beste Zuversicht besitzt, um eine Verbesserung seiner Lage erfolgreich durchzuführen, was ja nur durch eine Organisation erfolgen kann.

Auch das Personal der Firma W. E. Marx in Strebersdorf stellte Forderungen, und bei dem Zusammenhalt der Kollegen ist es selbstverständlich, daß die Verhandlungen mit der Firma in kürzester Zeit zu einem befriedigenden Resultate führten. Alle Wünsche der Kollegen in bezug auf Lohn- und Arbeitsverhältnisse wurden erfüllt, und blieb die Firma von ernstlichen Differenzen verschont. Außer einer Arbeitszeitverkürzung von einer Stunde pro Tag im Sommer und fünfviertelstündigen im Winter, erhielten sämtliche Angestellten 10 Proz. Lohnhöhung, sowie Bezahlung der Überstunden.

Es ergibt sich in nachstehender Übersicht folgendes Resultat: Vor den Forderungen betrug der jährliche Lohn für 28 Personen zusammen 27678 Kronen. Nun beträgt der Lohn für dieselbe Anzahl von Personen jährlich 31372 Kronen, macht einen jährlichen Mehrerdienst von 3694 Kronen. Im Durchschnitt gerechnet für eine Person eine jährliche Mehreinnahme von rund 132 Kronen. Die erzielten Erfolge bei der Arbeitszeitverkürzung betragen im Durchschnitt für eine Person, das Jahr zu 300 Arbeitstagen berechnet, rund gerechnet 333 Stunden pro Jahr.*)

Dies wären die Erfolge der hauptbeteiligten Firma, und mit Stolz können sich die Kollegen hierüber freuen und ihren Leidensgenossen zurufen: „Auf Brüder, hinein in die gewerkschaftliche Organisation; schüttelt einmal das harte Joch ab und zeigt, daß auch Ihr moderne Arbeiter seid und Euch ein menschenwürdiges Dasein erkämpfen wollt.“

*) Wir empfehlen den österreichischen Kollegen, bei Feststellung der Erfolge, diese pro Woche zu berechnen, wie es in den deutschen Gewerkschaften allgemein üblich ist. D. Red.

Daß unsre Arbeit erfolgreich ist, zeigt nicht nur die oben besprochene Bewegung, sondern auch die in anderen, von organisierten Kollegen besetzten, Betrieben durchgeführten Lohnkämpfe, bei denen überall Zugeständnisse seitens der Unternehmer gemacht werden mußten. Es haben sogar einige Handelsgärtnerfirmen „freiwillig“ eine Stunde täglich die Arbeitszeit verkürzt, da es diese eingesehen haben, daß es so wie bisher nicht weitergehen kann.

Wir merken aber auch schon, daß die Arbeitgeber die Macht unsrer Organisation erkannt haben und versuchen uns zu bekämpfen. Da ist in erster Linie die Zier- und Handelsgärtner-Genossenschaft in Wien, die einen an Schwindsucht leidenden Stellennachweis besitzt und jeden am schwarzen Brett stehenden Kollegen ganz einfach abweist und den noch unwissenden Gehilfen verbietet will, der Organisation beizutreten.

Dann verdient auch noch das Treiben des Handelsgärtners B. Richter in Wien XXI, Leopoldau, beleuchtet zu werden. Dieser Herr denkt nämlich der Gehilfenbewegung dadurch ein Hindernis zu bereiten, indem er organisierte Kollegen nacheinander auf die Straße setzt. Er übersieht aber dabei, daß er damit erst recht der Organisation neue Kämpfer zuführt. Herr Richter geht schon soweit, daß er bei der Aufnahme eines Gehilfen denselben verpflichtet, der Organisation nicht beizutreten. Es wird uns aber trotzdem gelingen, in diesem Betriebe Ordnung zu schaffen, die hier bitter Tut tut. Die Firma B. Richter ist in Österreich bezüglich Lohn- und Arbeitsverhältnisse „rühmlichst“ bekannt. Mit Gewalttaten gegenüber der Gehilfenorganisation verbessert Herr Richter seinen „Ruhm“ nicht.

Kollegen Österreichs! Tritt Euch nicht die Schamröte ins Gesicht, daß grade in unserm Berufe, dessen Angehörige einst als „bessere Arbeiter“ angesehen wurden und dessen Ansehen heute so herabgesunken ist, daß ein ungelerner Arbeiter mit ironischem Lächeln auf uns herabblickt und sich sagt: „Da bin ich doch noch besser daran“. Wollt Ihr noch länger ruhig zusehen, wie man Euch nicht beachtet? Beherzig die Worte von Karl Marx: Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk ihrer selbst sein! Fort mit dem Künstlerdünkel. Nur wenn wir so handeln, wie die klassenbewußte Arbeiterschaft, dann werden wir Erfolge erzielen. Einigkeit macht stark.

Kollegen! Die gewerkschaftliche Organisation stellt sich die Aufgabe, rücksichtslos gegen alle Unterdrückung seitens des Unternehmertums vorzugehen, dem Arbeiter bessere Verhältnisse zu schaffen und aus ihm einen denkenden Menschen zu machen.

Nehmt Euch ein Beispiel an den Ausführungen eines Arbeitgebers, die in der „Gärtnerischen Rundschau“ veröffentlicht wurden. Darin wird bestätigt, daß es auch in der Gärtnerei hoch an der Zeit ist, eine Verbesserung der vorherrschenden Zustände vorzunehmen. Es wird auch betont, daß das Unternehmertum schon längst hätte helfend eingreifen können, und es den Gehilfen nicht übel genommen werden darf, wenn sich diese nun organisieren.

Helfet rastlos mit an dem Ausbau unsrer Organisation, laßt Euch nicht durch uns feindlich gesinnte Elemente beeinflussen, und dann werden wir als Sieger den Kampfplatz behaupten.

Ortsgruppe der Gärtnergehilfen und Hilfsarbeiter Wiens.
Z. und S.

Fachtechnische Rundschau.

Vom Wert der künstlichen Düngemittel. Die Zahl der angepriesenen künstlichen Düngemittel ist eine ganz beträchtliche, und der Fachmann kommt vor lauter Anpreisungen oft wegen der Wahl in Verlegenheit. Dies namentlich auch deshalb, weil mit Recht von vielen Seiten über den geringen Wert und die um so höheren Preise dieser Düngemittel geklagt wird. Die „Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft“ hat eine große Anzahl Düngemittel durch ihren wissenschaftlichen Hilfsarbeiter Dr. M. Hoffmann untersuchen lassen und dann eine Liste der wertlosen und zu teuer bezahlten Düngemittel herausgegeben. Aus dieser Zusammenstellung sei hier das wesentlichste wiedergegeben. Die vorkommenden chemischen Zeichen bedeuten: Ca O = Kalk, K₂O = Kali, N = Stickstoff, P₂O₅ = Phosphorsäure.

Frankfurter oder Kasseler Produkte oder Fukalgano, präparierter Hilfsdünger, besteht aus getrocknetem und gepulvertem Klärbeckenschlamm mit etwa 1 bis 2 Proz. schwerlöslicher P₂O₅, 1,5 Proz. N. Verkaufspreis der Zentner 4 Mark, reeller Preis 1 bis 1,25 Mark.

la Tierisches Dunggemehl oder animalischer Dünger ist ein erdiges Gemenge von Gips, Knochenmehl, Haut-, Haar- und Sehnenabfällen. Soll enthalten etwa 3 Proz. N und 3 Proz. P₂O₅. Die Zu-

sammensetzung ist sehr schwankend, enthält meist nur 1 Proz. P₂O₅, 1 bis 2 Proz. N und 1 1/2 Proz. K₂O. Verkaufspreis 4 bis 4,50 Mark, reeller Preis höchstens 1,25 bis 1,50 Mark.

Steinmehl (Jussteinmehl, Eninger Steinmehl, Poryphymehl, Basaltlava-, Edel-, Urdünger) meist gemahlenes Urgestein von ganz geringem Wert.

Mineraldünger, Gemenge aus gemahlenem Basalt mit kristallinischem Kalkstein unter Zusatz von Braunkohle und Koks 3:2:1. Enthält nur 7,8 Proz. organische Substanz, darin 0,08 Proz. N, ferner 0,75 Proz. P₂O₅, 0,45 Proz. K₂O und 13,7 Proz. Ca O. Ist äußerst minderwertig.

Präparierter Fäces-Dünger, dargestellt aus Weihenferickständen, hat garnichts mit Fäkalien zu tun. Verkaufspreis 4 Mk., reeller Preis 1,50 Mk. Enthält etwa 3 Proz. N, 0,0 Proz. P₂O₅ und 0,0—0,3 Proz. K₂O.

Triumphdünger, vermutlich ein Poudrettefabrikat mit Torf und vegetabilischen Faserstoffen. Enthält 7 Proz. P₂O₅, hiervon 0,6 Proz. löslich und 5 bis 6 Proz. N. Verkauf 20 Mk., reeller Preis 3 bis 4 Mk.

Phosmatmehl ist ein Rohphosphat, das mit Kohle und Koks gefärbt wird, um die Farbe des Thomasmehles nachzuahmen; wie denn allgemein die Bezeichnung der Säcke, Musterziehungsatteste, Frachtparitäten, Frachtvergütungen usw. fast dieselben wie beim vollwertigen Phosmatmehl sind. Unter „Sternmarke“ darf das Präparat nicht mehr gehandelt werden. Enthält etwa 20 Proz. P₂O₅, wovon 6 bis 8 Proz. löslich, sowie 27 Proz. Ca O und 0,31 Proz. N. Sehr minderwertig.

Russische Thomasmehle, vermutlich gar keine Thomasschlacken, sondern schwerlösliche minderwertige Rohphosphate von etwa 18 Proz. Geh. P₂O₅, hiervon 1 1/2 bis 5 Proz. löslich.

Granulierte Thomasschlacke, auch Kalkschutt, Hochofen-Kalkasche genannt. Soll enthalten etwa 9 Proz. P₂O₅ und 7,8 Proz. lösliche P₂O₅, ist aber meist sehr minderwertig und nicht fein gemahlen; wird außerdem ohne Garantie gehandelt.

Düngemittel der Gewerkschaft Käferburg in Nassau. Vierblättrige Kleeblattmarke. Es sind Rohphosphate mit Zusatz eines gepulverten Silikates, sowie je nach der Marke mit einem Zusatz von Kalisalzen oder Salpeter. Sehr unterwertige Präparate, deren Verkaufspreise um das Doppelte und Dreifache zu teuer sind. In den Handel kommen: 1. Kalium-Düngemittel für 100 kg 5 Mark, 2. Stickstoff-Düngemittel für 100 kg 6 Mark, 3. Phosphorsäure-Düngemittel für 100 kg 5 Mark, 4. Stickstoff-Phosphorsäure-Düngemittel für 100 kg 9 Mark.

Laut Analysen der Station Speyer enthalten:

	Marke I	Marke III	Marke IV
Stickstoff	Spuren	Spuren	2,64%
Phosphorsäure	7,04%	13,06%	5,02%
	(0,00% löslich)	(0,00% löslich)	(0,00% löslich)
Kali	1,82%	Spuren	Spuren
Kalk	14,40%	24,27%	18,09%
Berechneter Wert für 100 kg	1,20 Mk.	1,40 Mk.	4,20 Mk.

Garantiertes reines Thomasposphatmehl. Niederprozentiges Thomasmehl von 6 bis 9 Proz. lösl. P₂O₅, die aber ebenso wie bei vorhergehender Nummer zu teuer bezahlt wird.

Kopenhagener Poudrette-Superphosphat, ein Gemenge von trockenem Kot, schwer zersetzlichen organischen Stickstoffträgern und gewöhnlichem Superphosphat. Enthält etwa 10 Proz. P₂O₅, hiervon 8 Proz. löslich und 2,5 Proz. N, hiervon 0,6 bis 0,8 Proz. löslich. Verkaufspreis der Zentner 7,20 Mark. Reeller Preis etwa 3 Mark.

Heureka sind Pflanzennährsalze von brauchbarer Zusammensetzung, die durch Eindampfen von Melasseschlempe und Zusetzen von N- sowie P₂O₅-Dünger gewonnen werden. Es werden gehandelt die Marken MG mit 7 bis 10 Proz. N, P₂O₅, K₂O, bzw. MO mit 4 bis 5 Proz. N und 8 bis 10 Proz. P₂O₅ und K₂O. Verkaufspreis 15 bzw. 13 Mark der Zentner. Reeller Wert allerhöchstens die Hälfte.

Mündener Dünger „Superphosphat I“, angeblich Superphosphat mit animalischen Rohstoffen, vermutlich ein getrocknetes Poudrettesuperphosphat. Enthält 13 Proz. P₂O₅, hiervon 10 bis 11 Proz. löslich und 3 Proz. N, hiervon 0,95 Proz. löslich. Die garantierten Zahlen stimmen meist, jedoch ist das sonst brauchbare Präparat zu teuer. Verkaufspreis der Zentner 6 Mark. Reeller Preis etwa 3 Mark.

Hasenstutzendünger. Zur Düngung wenig brauchbar; enthält 12,05 Proz. N, 0,75 Proz. P₂O₅ und 0,72 Proz. K₂O. Verkaufspreis der Zentner 8 Mark. Reeller Preis 3,50 Mark.

Düngemehl, Castormehl ist zumeist Rizinusmehl. Aus Rizinusamen wird zwar verhältnismäßig gut löslicher Ölkuchen gewonnen, jedoch ist bei dessen Anwendung auf Weideflächen wegen Giftigkeit Vorsicht geboten. Enthält etwa 5 bis 6 Proz. N, 2 Proz. P₂O₅ und 1 Proz. K₂O, oft auch recht unterwertig und nicht preiswert.

Lützeler Guano-Weinbergsdünger. Die neueren Präparate mit 2,5 bis 3,5 Proz. N und 1,5 bis 3 Proz. P₂O₅ sind in ihren Einheitspreisen mit 1,44 Pfg. für 1 kg N und 32 Pfg. für 1 kg P₂O₅ zu teuer.

Ungarischer konzentrierter Rinderdünger enthält etwa 2,5 Proz. N, 3,6 Proz. P₂O₅, 1,45 Proz. K₂O, 38,7 Proz. Asche. Verkaufspreis der Zentner 4,20 Mark. Reeller Preis aber weit niedriger. Der hohe Aschengehalt soll infolge Bimsteinzusatz bedingt sein.

Niederprozentige Thomasmehle und niederprozentige Superphosphate taugen trotz des billigen Preises nur dann, wenn zitronensäurelösliche bzw. wasserlösliche Phosphorsäure garantiert wird.

Mischdünger, wie Kalisuperphosphate KSP1⁵/₆ und KSP11⁹ oder solche, welche aus drei Düngern zusammengesetzt sind, werden meistens um ein Drittel zu teuer bezahlt.

Auch im Blankenburger Dünger (tierische Abfälle, die mit Schwefelsäure behandelt wurden), sowie im Kartoffeldünger wird der organische Stickstoff zu hoch bewertet. Desgleichen pflegen Kalkabfälle, die zudem noch oft schädliche Schwefelverbindungen beherbergen, zu teuer verkauft zu werden.

Da den Kunstdünger-Fabrikanten und -Reisenden es ganz egal ist, wo sie ihre Produkte los werden, so wird auch der Gärtner mit Angeboten überschwemmt. Wie obige Arbeit der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zeigt, ist beim Kunstdüngerhandel große Vorsicht geboten, soll der große Wert, der in reeller Kunstdüngung steckt, nicht in sein Gegenteil verwandelt werden.

Fragekasten.

Frage 43: Wie kommt es, daß bei Salvinen sämtliche Blätter durchlöchert sind? Die Blätter sehen aus, als wenn sie mit einer Nadel durchstochen wären.

Rundschau.

Berlin, den 10. August 1908.

Der Vorstand des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands gibt die Nummer 32 des „Handelsblatt f. d. d. Gartenbau“ vom 8. August 1908, als Festnummer heraus. In einem längeren Artikel wird die Geschichte des Handelsgärtnerverbandes geschildert und durch zwei Dutzend Abbildungen der führenden Personen werden diese der Nachwelt erhalten. Die Mitgliederzahl des Handelsgärtnerverbandes stieg von 362 im Jahre 1884 auf 3375 im Jahre 1903. Ab 1904 war ein Rückgang der Mitgliederzahl zu verzeichnen und waren 1906 nur noch 3110 Mitglieder vorhanden. Ab 1907 sehen wir aber wieder einen gewaltigen Fortschritt und sollen im Verbands der Handelsgärtner z. Zt. 5600 Arbeitgeber organisiert sein. Welchen Einfluß die Gehilfenbewegung auf die Entwicklung der Arbeitgeberorganisation ausübte, zeigt uns der Bericht, daß bei einer Versammlung der Handelsgärtner im April 1890 in Berlin 136 neue Mitglieder gewonnen wurden. Eine so große Zahl der Aufnahmen ist bei irgend einer späteren Versammlung auch nicht annähernd erreicht worden.

Die Ursache liegt darin, daß im Jahre 1890 die ersten Lohnbewegungen im Gärtnerberufe stattfanden, die diesen Mitgliederzuwachs hervorriefen. Auch die Mitgliederzunahme der letzten Jahre ist auf das Erstarken unserer Organisation und unsre Betätigung mit zurückzuführen. Eine Lehre für uns, desto eifriger für den Ausbau unsrer Organisation zu arbeiten.

Die Geschichte der Gärtnerbewegung haben wir an anderer Stelle gewürdigt. Ein Erguß des Jubiläumsartikels sei jedoch noch besonders hervorgehoben, der da lautet: „Die 17. Hauptversammlung des V. d. H. D. tagte am 6. und 7. August in Leipzig. Veranlaßt durch die wüste Agitation des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins gegen die Arbeitgeber, beschloß die Versammlung den Abbruch aller Beziehungen zu der Leitung desselben. Auch wurde die Einführung einer im Handelsblatt zu veröffentlichen Liste kontraktbrüchiger Gehilfen beschlossen.“

Über die „wüste“ Agitation wollen wir mit den Herren nicht streiten, wir wissen ja, daß die Arbeitgeber immer „Räuber und Mörder“ rufen, wenn die Arbeitnehmer es sich erlauben, für ihre Interessen einzutreten. Beziehungen waren keine nennenswerten abzubrechen, es wären allenfalls die Versprechungen, die nicht erfüllt wurden, als solche anzusehen.

Mit der Liste der kontraktbrüchigen Gehilfen ist rein garnichts erreicht worden. Das Bäcker-

duztend dieser „Schwerverbrecher“, das im Laufe eines Jahres im Handelsblatt veröffentlicht wird, ist nicht der Rede wert. Den verhaßten Allgemeinen hat man damit überhaupt nicht getroffen, da noch keine zwei Prozent der bisher Veröffentlichten, Mitglieder des A. D. G. V. sind.

Der Patriotismus der herrschenden Klasse muß natürlich auch in dem Jubiläumsberichte zur Geltung kommen. Darum wird die große geschichtliche Tat der vereinigten Handelsgärtner erwähnt, die Handelsgärtner hätten dafür gesorgt, daß gelegentlich der Erinnerungsfeiern an den Krieg von 1870 bis 1871 auch im Winter die Fahnen der deutschen Armee mit frischem deutschen Eichenlaub geschmückt werden konnten. Ja, ja, man gibt gerne einige Groschen für den Patriotismus aus, um durch die entsprechenden Aufträge dann später reichlich belohnt zu werden. Die alte Geschichte, es wird mit der Wurst nach dem Schinken geworfen.

In der ersten Augustwoche fand in München der 9. Verbandstag der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands statt. Einer der wichtigsten Verhandlungsgegenstände war die Frage, ob eine selbständige Organisation der Landarbeiter gegründet werden soll, oder die Landarbeiter bei dem bezeichneten Verbands verbleiben sollen.

Die vorletzte Vorstandskonferenz der Zentralverbände hatte sich schon für eine selbständige Organisation der Landarbeiter ausgesprochen und wurde dieser Standpunkt auch von dem Vorstände des Fabrikarbeiterverbandes geteilt. Nach lebhafter Debatte wurde dann auch von dem Verbandstage des Fabrikarbeiterverbandes mit 75 gegen 31 Stimmen eine Resolution angenommen, die sich für die Gründung einer selbständigen Organisation für Land- und Waldarbeiter ausspricht. Damit wäre auch diese wichtige Frage im Interesse der unterdrückten Landarbeiter erledigt. An der Organisation der Landarbeiterschaft hat die gesamte Arbeiterschaft ein lebhaftes Interesse und wird es den vereinten Kräften gelingen, auch hier eine starke Organisation zu schaffen, die das Landproletariat aus Not und Elend befreien wird.

Auf der „Vulkan“-Werft in Stettin sind seit dem 18. Juli 7800 Arbeiter ausgesperrt wegen des Ausstandes der Nieter. Diese sind in den Ausstand getreten, weil die von ihnen geforderten Überstunden faktisch eine tägliche regelmäßige Arbeitszeit von 11 Stunden ergab, die teilweise darüber noch wesentlich hinausging, während eine 9¹/₂ stündige Arbeitszeit im vorigen Jahre mit den Seeschiffswerften vereinbart wurde. Die Direktion der Werft hat nun zwar das Zugeständnis gemacht, daß nur an 4 Tagen der Woche 1¹/₂ Überstunden täglich gemacht werden sollen, zwei Abende werden also freigegeben. Die Nieter lehnen dieses Angebot als ungenügend ab, während die Organisationsleitungen die Annahme des Angebots fordern. Es wurde den 400 Nietern nahegelegt, auf die Zugeständnisse der Direktion hin die Arbeit wieder aufzunehmen. Wenn die Erfolge auch keine große Verbesserung bedeuten, so müßten die Nieter doch bedenken, daß wegen ihrem ablehnenden Verhalten tausende von Arbeitern ausgesperrt würden und sie sich der Verantwortung den andern Arbeitern gegenüber, die darunter zu leiden hätten, bewußt sein müssen. Die Nieter blieben aber, trotz aller Bemühungen, auf ihrem ablehnenden Standpunkte bestehen.

Die Organisation der Seeschiffswerften droht nun mit einer allgemeinen Betriebseinschränkung am 12. August, der eine Generalausperrung folgen soll, wenn eine Einigung in Stettin nicht erfolgt. Die Stettiner Eisenindustriellen dagegen fordern von den Arbeitern die Annahme der Bedingungen der „Vulkan“-Direktion bis zum 7. August, widrigenfalls sie am 8. August eine sofortige Betriebseinschränkung vornehmen wollen. Sie beantragen zudem beim Gesamtverband deutscher Metallindustrieller eine Gesamtausperrung der Metallarbeiter im Reiche, falls die Stettiner Maßnahmen nicht den von ihnen gewünschten Erfolg haben sollten.

Vorsicht Gewerkschaften. Bei den erst jüngst wieder in Hannover festgestellten innigen Beziehungen, die zwischen dem Reichsverband und der Polizei bestehen, ist es nicht verwunderlich, daß der Reichsverband mit Vorliebe dem sauberen Handwerk der Denunziation huldigt. Die Verurteilung eines siebzehnjährigen Textilarbeiters in Wüstegiersdorf, weil er an einer Versammlung des Textilarbeiterverbandes teilgenommen hat, bietet dem Reichsverband Anlaß, den deutschen Richtern folgende denunziatorische Anweisung zu geben: „Es ist erforderlich, daß jeder deutsche Richter alle Kundgebungen über die innigen Beziehungen zwischen der sozialdemokratischen Partei in den freien Ge-

werkschaften auf das genaueste kennt, damit er aus ihnen ersehen kann, daß die freien Gewerkschaften politische Vereine und daher Leute unter 18 Jahren nach dem neuen Reichsvereinsgesetz von der Teilnahme an ihren Versammlungen auszuschließen sind.“ Wir können unsern Kollegen nur raten, den Reichsverbändlern gegenüber recht vorsichtig zu sein, weil man nie weiß, ob man es nicht etwa mit einem Polizeispitzel zu tun hat. Der Reichsverband wird von den großen Unternehmern bezahlt, und dafür denunziert er der Polizei die freien Gewerkschaften als politische Vereine.

Karl Görnitz †. Am 30. Juli verschied nach schwerem Leiden ein unerschrockener Vorkämpfer des Proletariats, der langjährige Redakteur des „Hafenarbeiter“. Der Hafenarbeiterverband verliert in ihm einen überaus fleißigen und befähigten Kollegen. Seine Tätigkeit als Redakteur brachte ihn oftmals mit den Behörden in Konflikt und seine letzte Gefängnisstrafe hat eine sich schon vorher bemerkbar gemachte Krankheit zum Ausbruch kommen lassen, von der sich Genosse Görnitz nicht wieder erholen sollte. Sein Wirken für die Arbeiter sichert ihm ein dauerndes, ehrendes Andenken.

Frankreich. Die französische Bourgeoisrepublik hat wiederum ihre arbeiterfreundliche Maske gelüftet. Den Streik der Arbeiter in den Sand- und Kiesgruben von Draveil bei Paris suchte die „demokratische“ Überläuferregierung Clemenceaus durch Militäraktionen und Verhaftung der Arbeiterführer zu hintertreiben. Die Pariser Bauarbeiter entschlossen sich, durch eine eintägige Arbeitseinstellung mit Massenwanderung nach Draveils hiergegen zu protestieren. Hier wurden sie vom Militär, Bajonette und Kartätschen empfangen. Mehrere Arbeiter wurden getötet, viele verwundet. Die Pariser Gewerkschaften protestierten hiergegen durch eine für den 3. August proklamierte Arbeitsruhe, die als solche freilich ins Wasser gefallen ist. Obgleich derartige Demonstrationen, weil zwecklos, zu den Waffen unsrer deutschen Gewerkschaften nicht gehören, müssen wir dennoch aufs schärfste die Taten der französischen Bourgeoisregierung verurteilen. Der planmäßig organisierten Niedermetzlung der Demonstranten ließ sie die Verhaftung der Führer der französischen Landesorganisation folgen. Griffuelhes, Pouget u. a. Führer der Confédération sind verhaftet und sollen wegen Aufruhrs oder gar Hochverrats (!) angeklagt werden. An ihnen will man sich rächen, weil einige Revolvergeschüsse, wahrscheinlich von gedungenen Spitzeln oder zum mindesten von konfusen Hitzköpfen herrührend, als Antwort auf die Provokationen des Militärs abgegeben worden sind.

Indes auch dieser Fall beweist wiederum, wie wenig mit der syndikalistischen Gewerkschaftstaktik zu erreichen ist. Anstatt den Arbeitern wie dem demokratischen Fortschritt zu nützen, ist durch zwecklose Demonstration die Reaktion gestärkt. Die Arbeiterfeinde triumphieren, sie fordern gar von der Regierung die Auflösung der Confédération générale du Travail, und die „demokratische“ Regierung fühlt sich schon so sehr als Handlanger der Arbeiterfeinde, daß sie die Erfüllung dieser Forderung ernstlich erwogen, sie aber wegen Mangel an gesetzlichen Mitteln wieder hat fallen lassen müssen. Die Erbitterung ist zwar in der gesamten Arbeiterschaft Frankreichs aufs äußerste gesteigert. Aber diese Erbitterung nutzt weder der zurzeit ohnmächtigen syndikalistischen Aktion noch viel weniger der systematischen Gewerkschaftsarbeit, die im Gegenteil durch derartige Aktionen direkt unmöglich gemacht wird. Hoffentlich ziehen die französischen Gewerkschaften rechtzeitig die richtigen Lehren aus diesen Vorgängen, die nur darin bestehen können, daß für die wirtschaftliche Interessenvertretung der Arbeiter starke, leistungsfähige Gewerkschaftsorganisationen geschaffen werden, die wiederum durch eine starke politische Vertretung im Parlament sich auch dort Gehör zu verschaffen wissen.

Korrespondenzen.

Berlin. Die Arbeitslosigkeit hat hier in allen Branchen einen derartigen Umfang genommen, daß wir allen Kollegen, die beabsichtigen jetzt nach Berlin zu kommen, nur dringend raten können, Berlin zu meiden. Namentlich ist es die Landschaftsgärtnerei, die besonders darnieder liegt. Wie schon aus dem Bericht der Handelskammer (siehe Rundschau in No. 31 unsrer Zeitung) zu ersehen war, beschäftigten die Berliner Landschaftsgärtnereien schon im vorigen Jahre nur 30—50% ihres früheren Personals. Dies ist in diesem Jahre noch viel stärker in Erscheinung getreten, sodaß vor allen Dingen die älteren, verheirateten Kollegen von der Arbeits-

losigkeit erfaßt sind, und für die bei der jetzigen allgemeinen schlechten Konjunktur auch in andern Berufen schwer Arbeit zu finden ist. Aber auch in allen andern Branchen der Gärtnerei herrscht hier Arbeitsmangel. Das Balkongeschäft, d. h. das Bepflanzen der Balkons mit blühenden Pflanzen, das hier von den Blumengeschäften erledigt wird, war wesentlich geringer als in früheren Jahren. Die notwendige Folge davon war, daß auch in den Berliner Handelsgärtnereien ein großer Teil krautartiger Pflanzen, und diese bilden doch den Haupthandelsartikel der Berliner Handelsgärtner, unverkauft blieb. So hängt eine Branche von der andern ab und ist die Situation z. Zt. sehr schlecht.

Berlin leidet selbst im Frühjahr, wenn die günstigste Zeit ist, nicht an Arbeitskräften, sodaß ein jeder Kollege, schon in normalen Zeiten darauf gefaßt sein muß, längere Zeit arbeitslos zu sein. Aus diesem Grunde wirkt die schlechte Konjunktur hier bedeutend mehr auf den Arbeitsmarkt ein, als an andern Orten.

Es handelt deshalb jeder Kollege in seinem eigenen Interesse, wie auch dem der Allgemeinheit, wenn er Berlin bis auf weiteres meidet. W. Kk.

Rostock. Wohnungs-Elend! Die Firma G. Riede hier selbst bietet ihren Gehilfen eine sogenannte „freie Wohnung“, welche wert ist, der Öffentlichkeit bekannt zu werden.

Bevor die Gehilfen ihre Behausung betreten, müssen dieselben zunächst über eine Abortgrube, dann weiter durch eine tiefer liegende Heizung, wobei dieselben Gefahr laufen, in die Koksgrube zu fallen. Ist man mit heiler Haut und sauberer Kleidung soweit gekommen, so bietet sich dem Beschauer eine Bude, pardon „freie Gehilfenwohnung“ dar, die jeder Beschreibung spottet.

Die Größe der Wohnung ist folgendermaßen: Länge 4,05 m, Breite 3,85 m und Höhe 2,40 m. Der Fußboden befindet sich 0,50 m in der Erde. Drei Wände sind Außenwände und läuft bei Regenwetter das Wasser innerhalb der Stube herab. Die vierte Wand trennt die Wohnung von der Heizung, und haben die Heizdünste freien Zutritt zum Schlafraum. Von der Zentralheizung der Gewächshäuser läuft ein Heizrohr unterhalb der Decke in die Gehilfenbude. Es ist aber zu erwähnen, daß dieses Rohr wenig zur Heizung beiträgt. In diesem Schlafraum von 37,41 cbm werden von Herrn Riede 4 bis 5 Personen (momentan 4) eingepfergt. Die Betten stehen übereinander, und ist der Insasse des obersten Bettes gezwungen, vor dem Schlafengehen noch eine Turnübung zu machen. Während der Nachtruhe hat der obere Schläfer die „Annehmlichkeit“, die Ausdünstungen seines unteren Schlafkollegen einatmen zu dürfen.

Diese „Wohnung“ ist nicht die einzigste am Orte, die man der Gehilfenschaft anzubieten wagt. Sollten in nächster Zeit in andern Firmen nicht bald Verbesserungen eintreten, so sind wir gezwungen, auch diese demnächst unter die Lupe zu nehmen! — Zum Schlusse sei noch zu erwähnen, daß die oben erwähnte Gehilfenbude vor mehreren Jahren von einem Gärtnergehilfen erbaut wurde und bis heute noch nicht baupolizeilich angemeldet ist.

An die Gewerbegerichtsbeisitzer Deutschlands (Arbeitnehmer.)

Im Anschluß an die Bekanntmachung in Nr. 20 vom 23. Mai 1908 des „Correspondenzblattes“ den Delegierten zur Kenntnis, daß die auf 2 Tage anberaumte Konferenz der Gewerbegerichtsbeisitzer Dienstag, den 25. August, vormittags 9 Uhr im Gewerkschaftshaus zum „Goldenen Löwen“ in Jena, Johannisplatz 14, eröffnet wird.

Das Empfangslokal befindet sich ebenfalls im Gewerkschaftshaus, wo das Lokalkomitee von Sonntag mittag, den 23. August an tagen wird, sodaß etwaige Auskünfte daselbst jederzeit eingeholt werden können.

Die Meldungen um Beschaffung von Logis und die damit verbundenen Wünsche sind nur an Herrn Hugo Hegel in Jena, Mittelstr. 5, bis spätestens den 16. August zu richten.

Die Namen der gewählten Delegierten sowie deren Adressen mit Angabe, ob die Beschickung von der Gemeinde oder dem Kartell bzw. mit einer Beihilfe von letzteren erfolgt und womöglich, welche Mittel den Beisitzern von der einen oder der andern Seite bewilligt werden, sind nur an den Unterzeichneten zu melden.

Die Centralkommission der Gewerbegerichtsbeisitzer (Arbeitnehmer) Deutschlands.
J. A.: Richard Holz, Dresden-A, Am See 33.

Allg. Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Strasse 3. Fernsprecher Amt 3, 5382.
Vorsitzender: Georg Schmidt

Bei jedem schriftlichem Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders. (Name, Ort, Strasse und Hausnummer.)

Bekanntmachungen.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag, den 16. August, der 34. Wochenbeitrag für die Zeit vom 16. August bis 22. August 1908 fällig ist.

— Zur Beachtung! Alle Sendungen, besonders Postanweisungen, an die leitenden Personen der Organisation sind mit der persönlichen Adresse des Empfängers zu versehen. Es entstehen sonst postalische Schwierigkeiten bei der Auszahlung. Nachfolgend geben wir die wichtigsten Adressen bekannt:

Hauptvorstand: Georg Schmidt, Berlin N. 37, Metzgerstraße 3.

Ausschuß, zugleich Adresse der Ortsverwaltung Dresden: Paul Maetzke, Dresden-A. 1, Ritzbergstraße 2.

1. Agit.-Bezirk, zugleich Ortsverw. Hamburg: Josef Busch, Hamburg 36, Drehbahn 35, pt.

2. Agit.-Bezirk, zugleich Ortsverw. Düsseldorf: Hugo Link, Düsseldorf, Fliegerstraße 40-42.

3. Agit.-Bezirk, zugleich Ortsverw. Frankfurt a. M.: Eugen Kaiser, Frankfurt a. M., Stoltzstraße 13/15.

4. Agit.-Bezirk, zugleich Ortsverw. München: Johann Rolke, München, Schillerstraße 44.

5. Agit.-Bezirk, zugleich Ortsverw. Leipzig: Ludwig Hauke, Leipzig, Münzgasse 7.

6. Agit.-Bezirk, zugleich Ortsverw. Groß-Berlin: I. V.: Walter Kwasnik, Berlin N. 37, Metzgerstraße 3.

— Wichtig! Stellenwechsel betreffend. Der § 6 der Statuten besagt unter anderm:

„Scheidet ein Mitglied wegen Wohnortwechsel rechtmäßig aus einem Zweigverein, so hat dasselbe, falls am Orte seines neuen Aufenthaltes ein Zweigverein besteht, sich demselben ohne weiteres wieder anzumelden. Ist in dem betreffenden Orte kein Zweigverein, so hat das betreffende Mitglied seine Meldekarte an die Hauptverwaltung einzuwenden. Es wird dann Einzelmitglied der Hauptverwaltung und entrichtet seine Beiträge direkt bei derselben.“

Wir ersuchen die Mitglieder, dieses zu beachten. Die Vorstände der örtlichen Verwaltungen sind verpflichtet, alle abreisenden Kollegen auf diesen Passus aufmerksam zu machen! Es ist dies notwendig, da uns leider diejenigen Kollegen, die nach Orten abreisen, wo keine örtliche Verwaltung besteht, zu leicht als Mitglieder verloren gehen. Alle Geschäfte regeln dann diese Kollegen mit der Hauptverwaltung.

Da sich die Arbeitgeber oftmals um Angelegenheiten kümmern, die sie nichts angehen und den Kollegen das gesetzlich gewährleistete Recht der Vereinigung streitig machen wollen, so empfehlen wir denjenigen Kollegen, die befürchten, daß der Arbeitgeber ihre Postsendungen durchschnüffelt, sich alle Sendungen von der Hauptverwaltung entweder „postlagernd“ zustellen zu lassen oder die Adresse eines Bekannten am Orte als „Deckadresse“ anzugeben. Nur wer dauernd Mitglied bleibt, und das ist Pflicht eines jeden Kollegen, sichert sich auch seine Rechte auf Unterstützung, die ihm andernfalls verloren gehen.

— Streng zu beachten. Von verschiedenen Vertrauensleuten wird uns mitgeteilt, daß reisende Kollegen diejenigen Kollegen, die Unterstützungen auszahlen, direkt auf der Arbeitsstelle, während der Arbeitszeit, aufsuchen.

Es sollte doch jeder Kollege so vernünftig sein und derartiges unterlassen, da doch wohl jeder selbst beurteilen kann, daß die Arbeitgeber eine derartige Belästigung nicht gerne sehen, noch dazu, wo es sich um unsre Organisation handelt.

Wenn wegen diesen Sachen unsre Vertrauensleute in ihrer Stellung geschädigt werden, so ist daran nur die mangelnde Disziplin und Bequemlichkeit der reisenden Kollegen Schuld.

Für den Verkehr der reisenden Kollegen sind die Verkehrslokale bestimmt. Es ist natürlich Pflicht der Ortsvorstände, in diesem Lokale zu hinterlassen, oder noch besser durch Anschlag bekannt zu machen, wo und zu welcher Tageszeit die reisenden Kollegen ihre Angelegenheiten erledigen können.

Wir erwarten von allen Kollegen, daß für Durchführung dieser Mahnung gesorgt wird und sind die Bekanntmachungen genau zu beachten.

— Wir machen schon jetzt darauf aufmerksam, daß laut Generalversammlungsbeschuß ab 1. Januar 1909 von den Beiträgen à 35 Pfg. 30 Pfg. an die Hauptkasse abgeführt werden müssen, mithin 3 Pfg. mehr als jetzt der Fall ist.

— In der letzten Zeit wurden wiederholt Gesuche um Reiseunterstützung eingereicht von Mitgliedern, die wohl 52 Wochen bezahlt hatten, aber noch nicht ein Jahr Mitglied waren. Es waren nämlich in diesen Fällen die Beiträge für eine Anzahl Wochen vorausgezahlt. Die Berechtigung tritt erst dann ein, wenn ein Jahr seit der Aufnahme verlossen ist und während dieser Zeit die vollen Beiträge, keine Arbeitsmarken, geklebt sind.

— Groß-Berlin, Ortsverwaltung. Die für Dienstag, den 11. August angesetzte Ausschußsitzung, mußte wegen mehrerer am gleichen Tage angesetzten Krankenkassenversammlungen ausfallen und findet nunmehr am Montag, den 17. August, abds. 8 1/2 Uhr, im Restaurant P. Dümke, Weißenburgerstr. 67, statt. Die Tagesordnung ist dieselbe und ersuchen wir darum dringend jeden Bezirk, einen Vertreter zu senden. Der Vorstand.

— Frankfurt a. M. Ortsverwaltung. Sonntag, den 23. August, Besichtigung der Homburger Kuranlagen und Beteiligung am Sommerfest der Homburger Kollegen. Abfahrt 1 Uhr 45 Min. Hauptbahnhof. Radfahrer: ab 2 Uhr vom Schles. Eck.

Literarisches.

— Im Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: Josef Dietzen, Erkenntnis und Wahrheit. Des Arbeiterphilosophen universelle Denkweise und naturmonistische Anschauung über Lebenskunst, Oekonomie, Philosophie, Religion und Sozialismus. Zu seinem zwanzigsten Todestag gesammelt und herausgegeben von Eugen Dietzen. XVI und 428 Seiten. Preis brosch. Mk. 4.—, elegant gebd. Mk. 5.—

— Die Miete nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch. Ein Handbüchlein für Juristen, Mieter und Vermieter. Von Rechtsanwalt Dr. Max Strauß in Worms. („Aus Natur und Geisteswelt.“ Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 194. Bändchen.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig 1908, geh. 1 Mk., in Leinwand geb. 1,25 Mk. Der Verfasser des vorliegenden Büchleins gibt, in der Absicht, Mieter und Vermieter über ihr gegenseitiges Verhältnis aufzuklären und so zur Vermeidung der vielen Mietsprozesse beizutragen, eine gemeinverständliche Darstellung des Mietsrechts und zwar unter gerechter Abwägung der Interessen von Mieter und Vermieter. Der Verfasser hat sich nicht damit begnügt, die wichtigsten Streitfragen des Mietsrechts aufzudecken, er nimmt vielmehr zu diesen kritische Stellung.

— Der Kampf zwischen Mensch und Tier. Von Prof. Dr. Karl Eckstein. („Aus Natur und Geisteswelt.“ Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 18. Bändchen.) 2. Auflage. Mit 51 Figuren im Text. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig, [IV und 130 S.] 8. 1907. Preis geh. 1 Mk., in Leinwand geb. 1,25 Mk. Für den modernen Kulturmenschen wird es immer von eigenartigem Reize sein, sich in die Uranfänge und Ursprungszeiten der heutigen Kultur im Geiste zurückzuversetzen, um zu erforschen, wie das im Kampfe um das Dasein allmählich geworden ist, was uns heute die moderne Kultur vorstellt. Da ist nun eins der interessantesten Probleme der Kampf zwischen Mensch und Tier. Nur allmählich hat es der Mensch gelernt, in diesem Kampfe obzusiegen und zwar nicht durch seine natürliche Körperanlage, in der ihm die meisten Tiere weit überlegen sind, sondern durch die Waffe seiner Intelligenz, die sich eben in diesem Kampfe ums Dasein und durch ihn immer höher entwickelt. Wer sich für die mannigfachen Erscheinungen des Tierlebens interessiert, wird die Schrift gern zur Belehrung und zur Unterhaltung zur Hand nehmen.

Inhaltsübersicht zu No. 33.

Ein Rückblick. — Die staatliche Versicherung der Privatangestellten und die Arbeiterschaft. — Wie ich Mitglied wurde. — Zur Gärtnerbewegung in Oesterreich. — Fachtechnische Rundschau. — Wort der künstlerischen Dichtungsmittel. — Fragekasten. — Rundschau. Band 15: Artenerntung; Landarbeiterorganisation; Vorsitz Gewerkschaften; Karl Göttritz; Frankreich. — Korrespondenzen: Berlin; Rostock. — An die Gewerbegerichtsbeisitzer Deutschlands (Arbeitnehmer). — Allgem. Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Literarisches. — Feuilleton: Ein wohlhabender Freund. Literarisches

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzelle oder deren Raum kostet 30 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Aannahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Gehilfen,

die gesicherte Lebensstellung und zeitgemässe, alle Zweige der Gärtnerlei umfassende gründliche (192A+) wissenschaftliche Fach-Ausbildung

erstreben, finden zum nächst. Kursus Aufnahme unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen Gärtner-Lehranstalt Köstritz, der stärkst besuchten höheren Fachschule für Gärtner.

- I. Kursus für Gehilfen.
II. Kursus für Berechtig. z. 1jähr. freiwilligen Dienst.
III. Kursus f. Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner.
IV. Kursus f. Obstbautechniker.
Prospekt u. Auskunft kostenfrei durch Direktor Dr. H. Settegast.

Zur Pflege einer gr. Parkanlage (nur Bäume, Wiesen, Wege, keine Blumen, keine Treibhäuser u. kein Gemüse- u. Obstbau, wird ein praktisch veranlagter, energischer (im Sommer sind ca. 6 Hilfspersonen zu beaufsicht.), verheirateter

Gärtner,

gedient. Militär gesucht, der neben den Gartenarbeiten den Hausmannsposten zu versehen hat (Motor für Wasserleitung, Hundeverpflegung etc.) [930]

Antritt 1. Oktober d. J., Alter ca. 30 Jahre. Kinderlose werden bevorzugt, da die Frau geg. besondere Entschäd. aushilfsw. mit in Garten u. Haus tätig sein soll. Dauernde, angenehme, gut bez. Stell. Nur Bewerb., die ob. Anf. in jed. Weise genügen u. über beste Zgn. verfüg., woll. Angb. m. Zeugnisabschr. unt. Z. 10531 an Haasenstein & Vogler A.-G., Berlin W. 8, einsenden.

Allgem. Deutscher Gärtner-Verein, Zweigverein Homburg v. d. H.

Sonntag, den 23. August 1908, nachmittags 3 Uhr:

Sommer-Fest,

im Restaurant „Zur Stadt Friedberg“, in Ober-Eschbach, verbunden mit Tanz, Pflanzen-Verlosung und Blumen-Polonoise.

Eintritt freil

Alle Kollegen der hiesigen Umgebung sind freundlichst dazu eingeladen. [929]

Das Komitee. I. A.: Paul Bakowsky.

Achtung!

Gärtner u. Geflügelzüchter.

Schönes Landgrundstück, sehr günstig an Chaussee und Stadt, sowie 5/4 Bahnstunden von Berlin gelegen, massive Gebäude, (Wohnhaus, Scheune, Stall) 5Mg. Obst- und Gemüsegarten und 25 Mg. Acker

sofort bei nur 3000 Mk. Anzahlung

verkäuflich. Hypotheken lange Jahre fest. Viel Federvieh, Bienen, neue Möbeln, Kücheneinrichtung, Handwerkszeug etc. etc. kann gegen geringe Entschädigung mit übernommen werden!

Offert. unt. B. Z. 3000 an die Expd. d. Blattes. (928)

Gärtner-Lehranstalt Oranienburg

bei Berlin.

Institut der Landwirtschaftskammer. - Beginn des Wintersemesters am 19. Oktober 1908. (Späterer Eintritt nach Vereinbarung)

Die Anstalt bietet Gehilfen Gelegenheit zur gründlichen theoretischen Ausbildung auf allen Gebieten der Gärtnerlei.

Reichhaltiges Demonstrationsmaterial im Anstaltsgarten und Exkursionen nach den bequem und mit geringen Kosten zu erreichenden Königl. Gärten und den bedeutenden Handelsgärtnereien von Berlin und seiner Umgebung. Kursusdauer 1 Jahr.

Lehrlinge werden in der Anstaltsgärtnerlei praktisch ausgebildet.

Billige Pension in der Anstalt. Wenig Bemittelten eventl. Ermäßigung. Ausführlicher Bericht und nähere Auskunft kostenfrei durch Die Direktion. (893)

Im Sommer 1908 wird = vollständig = vorliegen. Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. 148.000 Artikel u. Verweisungen. 11.000 Abbildungen, 1400 Tafeln und Karten. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Lexikon. 20 Halblederbände zu je 10 Mk. oder 20 Prachtbände zu je 12 Mk. Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Wir empfehlen:

Das Kost- und Logiswesen im Handwerk. Ergebnisse einer von der Kommission zur Beseitigung des Kost- und Logiszwanges veranstalteten Erhebung. Bearbeitet von Richard Calwer. Preis 70 Pfg.

Buchhandlung des Allg. Deutsch. Gärtnervereins.

Altes Blumengeschäft

passend für Anfänger, billig zu verkaufen. Koos (927) Berlin N., Exerzierstr. 1 a.

Zwei gut erhaltene schneidbare Rasenmäschinen preiswert zu verkaufen bei (906/33) Strerath, Kurstr. 22.



Friedrich Fischer,

Berlin S.O. 16, Bethanien-Ufer 8.

Bureau u. Lager in Schreibmaschinen, Vervielfältigungsapparaten nebst deren Zubehör, Kontor- u. Schreib-Utensilien, Schnellheftern, Zeitungsmappen (Selbstbinder), Kuverts mit u. ohne Druck in allen Größen, Kopier-Einrichtungen, Heftmaschinen, Briefwagen, Geschäftsbüchern, Bureauöbeln etc. Lieferant der Hauptgeschäftsstelle d. A. D. G.-V. u. fast sämtl. Gewerkschaften, Krankenkassen usw. (912)



Durch die Buchhandlung des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins Berlin N. 37, Metzgerstr. 3 zu beziehen:

Hygienische und soziale Betätigung deutscher Städte auf dem Gebiete des Gartenbaues von Prof. D. Aug. Hoffmann. Preis geb. 3 Mk.

Allgemeines Gartenbuch von Th. Lange. 2 Bände (Ladenpreis 15 Mk.) Antiquarisch 12 Mk. gebunden.

Deutsche Dendrologie von W. Lauche. (Ladenpreis 14 Mk.) Antiquarisch 10 Mk. gebunden.

Der praktische Schnittblumenzüchter der Neuzeit von Schnurbusch. 2 Teile zusammen 9 Mk. gebunden.

Kulturpraxis der besten Kalt- und Warmhauspflanzen von Allendorf. Preis 10 Mk. gebunden.

Kultureinrichtungen der Neuzeit von Schnurbusch. 3 Bände zusammen 10,50 Mk. gebunden.

Geschäftskorrespondenz für Gärtner von Jubisch. Preis 1,80 Mk. gebunden.

Referentenführer von Eduard David. Sehr zu empfehlen. Ausnahmepreis für Gewerkschaftsmitglieder 75 Pfg.

Verkehrs-Lokale für Gärtner.

(In dieser Rubrik kostet ein zweizeiliges Inserat pro Vierteljahr 2,50 Mk. (vorauszubehalten). Dafür erhalten die Inserenten regelmässig ein Exemplar der Zeitung zum Anhängen in ihrem Lokal.)

- Barmen, Rest. Hildebrandt, Unterbarmen, Allee-Strasse 42. Lokal der Ortsverwaltung Barmen-Elberfeld. (728)
Barmen, Rest. Alb. Vogel, Gr. Flurstr. 7. Verkehrslokal der Filiale Barmen. (729)
Berlin N., Weissenburgerstr. 67. Verkehrslokal, Herberge. Stellenausgabe: 11-12 Uhr ebenda.
Blankensee, Rest. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Vers. So. n. 1. u. 15. (731)
Charlottenburg, Sophie Charlottenstr. 22, Restaurant Wilhelm Niesel, grosser Mittagstisch, Gärtnerverkehr. (733)
Chemnitz, Rest. J. Matterns, untere Hainstr. 7, Versammlung nach Bedarf. Arbeitsnachweis: Witte, Clausstr. 53 I.
Cöln a. Rh., Rest. A. Binsfeld, Weyerstr. 112. Vers. Samstag n. d. 1. u. 15.; daselbst Stellennachweis u. Unterstützung. (761)
Degerloch bei Stuttgart, Hans Wolf, Restaurant Westbahnhof, Verkehrslokal (763)
Dresden-A., Ritzbergstr. 2 und Marxstr. 13, „Dresdener Volkshaus“, Verkehrslokal u. Herberge.

- Dortmund, Ostwall 17, „Zum Bienenhaus“, Inh. Menteler, Verkehrslokal, Herb. u. Stellenn. Verslg. alle 14 Tage Sonnabends. (734)
Düsseldorf, Flingerstr. 40-42, zum gold. Schellfisch, W. Dillberg, gute Küche und Logis, zivile Preise (735)
Elberfeld, Rest. Sauerzopf, Bachstr., Verkehrslokal der Filiale Elberfeld. (736)
Escherheim „Zur schönen Aussicht“, Jakob Heyer, Vereinslokal. (737)
Essen-Ruhr, Restaur. Bürgerhalle, Rottstr. 19, Vslgn. alle 14 Tage Samstags. (765)
Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr. Gallus-Gasse 2, Zentralverkehr der Gärtner Frankfurts, jeden Samstag Versammlung. (738)
Frankfurt a. M.-Nordend, Restaurant Wilh. Fritsch, Eckenerlandstr. 128, Versammlung Freitag nach dem 1. und 15. (739)
Hamburg-Hoheluft, M. Lewerenz, Wrangel-Strasse 64, Verkehrslokal der Gärtner Hoheluft, Versammlung 1. u. 8. Dienstag i. M. (743)

- Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr. (744)
Hannover, Haller's Gasthaus, Bockstr. 111. Koll. sind jeden Tag zu treffen. (745)
Leipzig, Münzgasse 7, Gärtnerheim, Verkehrslokal, Herberge u. Stellennachweis. (746)
Lübeck, Rest. Martin Nehlsen, Kl. Burgstr. 25, Verkehrslokal u. Nachtlogis. Gute Speisen. (747)
Magdeburg, Knochenhauerufer-Strasse 27-28, Eingang Packhof-Strasse, 1 Treppe. Vereinslokal, Zentralherb.: Kleine Klosterstr. (748)
Mannheim H. 3, Wagner, Restaur. Prinz Max, Vereinslokal des Zweigvereins. (749)
Mülhausen im Elsass, Wirtschaft zur Insula, Klostergasse 13.
München, Rest. Högerbräu, Thal 75, Zentralverkehr der Gärtner und Herberge. Versammlung jeden vierten Samstag im Monat. (750)
Osnabrück, Gastwirtschaft Osnabrücker Hof, J. Gerritz, Verkehrslokal u. Nachtlogis. (762)
Nieder-Schönhausen, Restaur. Ludwig, Kaiser Wilhelmstrasse 5, Vereinslokal. (761)

- Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschaftshaus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3-4, Vereinslokal des Zweigvereins. (752)
Remscheid, Rest. Arnold Trisch, Bismarckstr. 13. Auch Herberge. (753)
Steglitz, Verkehrslokal bei Warendorf, Steglitzer Gewerkschaftshaus, Schloss-Strasse 117, Verslg. Donnerstag n. 1. u. 15. (756)
Stellingen b. Hamburg, A. Lange's Klub- und Ballhaus, Kiekerstr. 21f. (757)
Stuttgart, Gewerkschafts-Haus, Esslinger Str. Nr. 17-19, Stellennachweis: Stadt, Arbeitsamt Seehof b. Teltow, Rest. Waldschlösschen, Vereinsl., Koll. jeden Mittag zu treffen. (758)
Wandsbeck, Lübecker Str. 55, W. Jeencke, Wandsbecker Gesellschaftshaus, Logis pro Nacht 50 Pf. (759)
Weissenau, Restaur. Aug. Reimann, Wörthstrasse 23. Für gute Speisen und Getränke bestens gesorgt. (764)
Wiesbaden, Gewerkschaftshaus, Wellritzstr. 41, Vereinslokal des Wiesbadener Zweigvereins.